

# DIE GRIECHISCHE PATRIARCHAL-BIBLIOTHEK

VON JERUSALEM.

EIN BEITRAG ZUR GRIECHISCHEN PALAEOGRAPHIE

VON

DR. ALBERT EHRHARDT

*Professor der Theologie in Strassburg.*

## I. Die früheren Bibliotheken in Palaestina.

Das heilige Land besass vor Zeiten eine Reihe von Bibliotheken, die infolge der zahlreichen Umwälzungen, deren Schauplatz Palaestina seit dem VII. Jahrhundert fast ununterbrochen gewesen ist, heutzutage verschwunden sind. Die älteste christliche Bibliothek, deren Entstehungszeit sich feststellen lässt, besass Jerusalem selbst in seinen Mauern <sup>1)</sup>. Sie

---

<sup>1)</sup> Lomeier, *De bibliothecis, Ultrajecti* 1680 S. 126; Montfaucon, *Palaeographia graeca*, Paris 1708 S. XIX. Ueber die alchristlichen Bibliotheken überhaupt vgl. Petit-Radel, *Recherches sur les bibliothèques anciennes*, Paris 1819. Beheim, *Dissertatio de archiviiis s. tabulariis vett. Christ.* war uns unzugänglich; ebenso Le Gallois, *Traité des plus belles bibliothèques de l'Europe*, Paris 1680. Krüll, *Christl. Altertumskunde*, Regensburg 1856 I, 411; Kraus, *Realencyclopädie der christl. Altertümer* I, 151; Martigny, *Dictionnaire des antiqu. chrétiennes*, Paris 2. ed. 1877, S. 103; Smith and Cheetam, *Dictionary of christ. antiq.* London II, 985; Kirchenlexicon 2, II, 781. — Edward Edwards, *Libraries and Founders of libraries*, London 1868 bespricht nur die von Constantinopel; Castellani, *Le biblioteche nell' antichità*, Bologna 1884 behandelt nur die klassischen Bibliotheken.

wurde gegründet durch den Bischof Alexander von Jerusalem, der um das Jahr 212 den Bischofstuhl der hl. Stadt bestieg <sup>1)</sup>. Eusebius von Caesarea, der für diese frühe Zeitbestimmung unser Gewährsmann ist, hat sie, wie er selbst berichtet, für seine Kirchengeschichte fleissig benützt: <sup>2)</sup> eine Thatsache, die zugleich beweist, dass diese Bibliothek in der Diocletianischen Verfolgung, welche es bekanntlich besonders auf die Schriften der Christen abgesehen hatte, nicht zerstört wurde. Eusebius führt einige ihrer Schätze namentlich auf: es war dies zunächst die Briefsammlung der zu Alexanders Zeiten lebenden hervorragenden kirchlichen Männer, sodann die Schriften von Beryllus, Bischof von Bostra, die seitdem ganz verloren gegangen sind, die von Hippolytus, „ des Bischofes irgend einer anderen Stadt „, und endlich die Streitschrift von Caius gegen Proclus, das Haupt der Cataphrygier, von der wir nur noch einige Fragmente besitzen. Ohne Zweifel entnahm er auch dieser Bibliothek die Briefe des Gründers selbst an die Antiochener, an Demetrius, Bischof von Alexandrien und an die Antinoiten, die Eusebius in seiner Kirchengeschichte citirt <sup>3)</sup>. Es würde sich nicht lohnen, aus der Reihe seiner Quellen noch andere Schriften zu Identificationszwecken herauszugreifen, da jeder äussere Anhaltspunkt dafür fehlt. Wie wir nun über den ursprünglichen Bestand dieser Bibliothek sehr wenig unterrichtet sind, so liegen auch ihre weiteren Schicksale in noch grösserem Dunkel und ist es mir bis

---

1) Eusebius H. E. VI, 11, 20, ed. Laemmer S. 445, 465; Nicephorus Callisti H. E. V, 9, 10, Migne *Patrol. graec.* 145, 1083. — Ueber Alexander vergl. Lequien, *Oriens christian.* Paris 1740 III, 150; Acta SS. Boll. Martii II, 614 ff.; Mai III S. XIII. — Die Gründung der Bibliothek von Jerusalem liess Sixtus V in dem neuen Raum der Vaticana darstellen. Roccha a Camerino, *Bibl. Apost. Vaticana* Rom. 1591, p. 49.

2) H. E. I. c.

3) H. E. I. VI., 11, 14, 19.

zur Stunde nicht gelungen, eine Spur von ihr in späteren Jahrhunderten wiederzufinden.

Gleichzeitig mit der bischöflichen Bibliothek zu Jerusalem, wenn nicht schon früher als diese, scheinen noch andere griechische Bücherbestände in Palaestina existirt zu haben. Damit meinen wir nicht solche, die sich in jeder Christengemeinde selbst des ersten Jahrhunderts wegen liturgischer Bedürfnisse voraussetzen lassen, sondern Bibliotheken in einem dem heutigen Gebrauch des Wortes annähernden Sinn. Hiefür liesse sich schon geltend machen, dass Exemplare der Septuaginta - Uebersetzung in Jerusalem wohl nicht fehlen konnten, ebenso wenig als solche von der Uebersetzung von Aquila, die zwischen 117-138 zur Zeit Hadrian's in Jerusalem angefertigt wurde <sup>1)</sup>. Ich berufe mich lieber auf die Nachrichten über die 6. und 7. Bibelübersetzung, die auf Palaestina als auf den Fundort einer derselben mit annähernder Sicherheit hinweisen. Nach dem bekannten Berichte von Eusebius hat Origenes zuerst drei weitere Uebersetzungen, neben denen von Aquila, Theodotion und Symmachus, ans Licht gezogen, die er bei mangelnder Kenntniss der Uebersetzer als 5<sup>te</sup>, 6<sup>te</sup>, 7<sup>te</sup> bezeichnete. Die fünfte nun fand er, wie Eusebius und Hieronymus übereinstimmend melden <sup>2)</sup>, in Nicopolis bei Actium in Epirus, während Eusebius den Fundort der sechsten nur ganz allgemein angibt (ἐν ἑτέρω τοιούτῳ τόπῳ). Gleich darauf erwähnt er auch die siebente, die neben den beiden anderen bei den Psalmen in den Hexapla stehe, und fügt hinzu, am Anfange einer derselben habe Origenes angemerkt, dass sie in Jericho in einem Thongefäss unter Antoninus Caracalla (211-17) gefunden worden sei. Es lässt sich nicht klar erkennen, ob diese An-

<sup>1)</sup> Field, *Hexaplorum Origenis quae supersunt*, Oxford 1871, I S. XVI.

<sup>2)</sup> Euseb. H. E. VI, 16, S. 455; Hieron, *Praefat. ad Orig. hom. in cant. cant.* M. Patr. lat. 23, 1117.

gabe sich auf die sechste oder siebente bezieht; dem Sinne nach ist aber wohl die letztere gemeint. Die Nachrichten von Epiphanius sind etwas verschieden: nach ihm wäre die 5<sup>te</sup> in Jericho gefunden worden und zwar mit anderen hebräischen und griechischen Rollen in Thongefässen, die 6<sup>te</sup> aber in Nicopolis <sup>1)</sup>. Hieronymus, der die 6<sup>te</sup> und 7<sup>te</sup> Uebersetzung auch mehrfach erwähnt, spricht sich über ihren Fundort leider nicht aus; es scheint aber kein genügender Grund vorzuliegen, um die Aussagen von Eusebius und Epiphanius der Substanz nach anzuzweifeln. Von Interesse für unsere Frage ist noch eine weitere Notiz bei Eusebius, wonach Origenes den Commentar von Symmachus zum Matthaesevangelium, worin dieser die Ebionitische Lehre vertheidigte, und seine übrigen Bibelübersetzungen von einer gewissen Juliana erhalten hat, die durch Symmachus selbst in den Besitz dieser Bücher gelangt war <sup>2)</sup>. Wir unterschreiben allerdings nicht die Ausschmückungen, die Huetius diesem Berichte auf Grund einer Notiz von Palladius hat zu Theil werden lassen: jene Juliana, bei der Origenes in Caesarea einige Zeit sich verborgen hielt, habe ihm ihre Bibliothek zur Verfügung gestellt <sup>3)</sup> und nachher

1) *De mensuris et ponderibus* Migne Patr. gr. 43, 265. 68. Eine vollständige syrische Uebersetzung dieser Schrift publicirte de Lagarde: *Veteris Testam. ab Origene recensiti fragmenta apud Syros servata quinque. Praemittitur Epiphani de mensuris et ponderibus liber nunc primum integer et ipse syriacus*. Götting. 1880.

2) H. E. VI, 17. S. 457.

3) *Origeniana* l. 1. c. 1. Colon. 1685. S. 7. Die Notiz bei Palladius *Histor. laus. c. 147* M. P. gr. 34, 1250 ist sehr verworren, wie Huet hervorhebt. Sie verdient aber von palaeographischem Standpunkte aus ihre Beachtung wegen der Erwähnung eines παλαιώτατον βιβλίον στιχηρόν, ὅπερ ἐγγράπτο χειρὶ Ὀριγένους und der Mittheilung der Notiz selbst, welche Origenes in das Buch geschrieben hatte: Τοῦτο τὸ βιβλίον εὔρον ἐγὼ παρὰ Ἰουλιανῆ παρσένῳ ἐν Καισαρείᾳ, κρυπτόμενος κατὰ παρ' αὐτῆ, ἣτις ἔλεγεν παρ' αὐτοῦ Συμμάχου τοῦ ἐρμηγέως

geschenkt; immerhin liegt jedoch ein Hinweis darin auf Büchersammlungen in Palaestina, die in das. III christl. Jahrhundert zurückgehen.

Sichereren Boden betreten wir, wenn wir uns nach dem eben genannten Caesarea wenden. Caesarea hat von jeher den Ruhm genossen, die umfangreichste und wertvollste Bibliothek nicht nur Palaestina's, sondern des ganzen christlichen Altertums besessen zu haben. Den ersten Bestand dieser berühmten Bücherei bildeten die Werke, die Origenes während seines längeren Aufenthaltes in dieser Stadt verfasste. Als ihr eigentlicher Gründer muss daher der grosse Origenes selbst angesehen werden, was übrigens Hieronymus zur Genüge andeutet <sup>1)</sup> und schon desshalb anzunehmen ist, weil seine theologische Schule in Caesarea einer Bibliothek nicht entbehren konnte. Doch wird ihre Gründung gewöhnlich auf den Martyrer Pamphilus, den väterlichen Freund von Eusebius zurückgeführt <sup>2)</sup>. Dieser gelehrte Priester rief die theologische Schule von Origenes in der 2. Hälfte des III. Jahrhunderts wieder ins Leben und sammelte von allen Seiten die Werke von Origenes und vielen anderen Kirchenschriftstellern <sup>3)</sup>. Leider ist uns das Verzeichniss aller dieser Schriften, welches Eusebius in der Vita Pamphili mitgeteilt hat, mit dieser Vita selbst, von der nur noch ein Fragment erhalten ist, verloren gegangen. Doch wissen wir, dass die fast vollständige Samm-

---

πῶν ἰουδαίων αὐτὸ εἰληφέναι. Man müsste die Quellen des Palladius weit besser kennen, um den wahren Wert dieser Notiz bemessen zu können. Er verlegt die Begebenheit nach Caesarea in Cappadocien; seine Autorität scheint mir nicht genügend, um von Caesarea in Palaestina, das nach Allem sich mehr empfiehlt, abzugehen, besonders da Symmachus in Palaestina lebte.

1) *De viris illustrib.* c. 113. ed. Herding Leips. 1879 S. 60.

2) Montfaucon *Palaeoogr.* S. XIX und die obengenannten.

3) H. E. VI, 32, S. 482.

lung der Werke von Origenes, zum Teil von der Hand des Pamphilus selbst abgeschrieben, ihren Hauptschatz bildete. Unter diesen nahmen wiederum die grossartigen textkritischen Werke, die Hexapla und Tetrapla, den ersten Platz ein. Diese Bibliothek ging in der Diocletianischen Verfolgung nicht zu Grunde, wie hie und da angenommen worden ist <sup>1)</sup>; das Gegenteil geht aus den Nachrichten bei Eusebius, der sie für seine Kirchengeschichte selbstverständlich benutzte, sowie auch aus Hieronymus zur Genüge hervor. Die meisten Quellenberichte, an denen des Eusebius Kirchengeschichte so reich ist, mögen wohl aus ihr geschöpft worden sein. Da jedoch, wie oben bemerkt, Eusebius auch die Bibliothek von Jerusalem benutzt hat, so ist es auch hier unmöglich, aus jenen Citaten den Bestand der Bibliothek zu seiner Zeit zu reconstruiren. — Eusebius' Nachfolger Acacius war nach dem Zeugniß von Sozomenus <sup>2)</sup> gelehrt und literarisch durch Eusebius selbst ausgebildet. Hieronymus kannte von ihm 17 Bücher über den Ecclesiastes, 6 Bände gemischter Abhandlungen und eine Reihe von anderen Traktaten <sup>3)</sup>. Hiernach wird Acacius die Bibliothek wenigstens um diese Schriften bereichert haben. Von seiner Sorgfalt und der eines anderen Nachfolgers des Eusebius für die Bibliothek berichtet Hieronymus ausdrücklich in seiner Literaturgeschichte, wo er schreibt, Acacius und Euzoius, ein Mitschüler von Gregor von Nazianz, hätten sich grosse Mühe gegeben, die bereits beschädigte Bibliothek von Origenes und Pamphilus „in membranis instaurare“ <sup>4)</sup>. Diese Stelle hat zu der eben angezeigten irrthümlichen Auffassung einer Vernichtung der

1) *Real-Encyclopädie der christl. Altert.* 1. c.; *Kirchenlexicon* 2 l. c.; Siberus, *De Caesareae Palaestinae episcop.* Lips. 1734 S. 43.

2) *Hist. eccl.* 1. 3, c. 2.

3) *De viris illustrib.* c. 98, S. 56.

4) *De viris illustrib.* c. 113, S. 60; ep. 34 (al. 141) ad Marcell. M. 23, 448.

Bibliothek in den Diocletianischen Tagen Anlass geboten ; sie kann jedoch, wie Gardthausen <sup>1)</sup> richtig gesehen hat, nur von dem Umschreiben von Papyrushandschriften auf Pergament verstanden werden. Diese Umschreibung, die sich ohne Zweifel nicht auf alle Handschriften wird erstreckt haben, muss vor 378 geschehen sein, um welches Jahr Euzoius als Arianer aus Caesarea vertrieben wurde. Merkwürdiger Weise hat sich die Copie einer dieser Handschriften in dem cod. Vindobon. theol. gr. 29 saec. XI erhalten, wie eine Notiz in Kreuzesform auf Fol. 146<sup>v</sup> bezeugt: Εὐζόιος ἐπίσκοπος ἐν σωματίοις ἀνενεώσατο (vgl. Philon. Alexand, lib. de opificis mundi ed. Leopold Cohn Breslau 1889, S. I, II, III, wo er zugleich den Beweis erbringt, dass die Vorlage des Vindob. in Uncialen geschrieben war). Einige Jahre später nahm Hieronymus bleibenden Aufenthalt in Palaestina und wurde bald der eifrigste Benutzer der Bibliothek. Wir erfahren von ihm nicht nur die soeben erwähnte palaeographisch sehr interessante Umschreibung ; er gibt auch weiteren Aufschluss über ihren damaligen Bestand. So bewahrte sie auch damals noch den grössten Teil der Schriften des Origenes, von der Hand des Pamphilus geschrieben <sup>2)</sup>, weiterhin die Apologie von Eusebius und Pamphilus für Origenes und das Hebräer-evangelium <sup>3)</sup>: Einzelheiten, die wir dem Hieronymus allein verdanken und die dieser von Euzoius selbst erfuhr, der ihm ein

1) *Griechische Palaeographie*, Leipzig 1879, S. 42.

2) *De viris illustrib.* c. 75. S. 48 ; ep. 34, l. c. Als verloren bezeichnet er hier ausdrücklich den Commentar zu Ps. 126, den Tractat über die littera phe (ep. 34), das 26 Buch des Commentars von Origenes über Jesaias (in Jesai. praef. 24, 21) ; eine Schrift über Hoseas war damals schon ἀκέφαλον καὶ ἀτέλεστον (in Osea. praef. 25, 819).

3) *De viris illustrib.* c. 3. S. 9. Porro ipsum hebraicum habetur usque hodie in Caesariensi bibliotheca, quam Pamphilus studiosissime confecit. ; Adv. Pelag. l. 3. M. 23, 570.

Verzeichniss der von ihm aufgefundenen Schriften des Origenes mittheilte <sup>1)</sup>. Bei der Ausarbeitung seiner exegetischen Schriften und des Kataloges der kirchlichen Schriftsteller ist sie ihm ohne Zweifel von wesentlichem Nutzen gewesen; auf einen Reconstructionsversuch aus seinen Schriften muss aber auch hier aus Mangel an weiteren Angaben verzichtet werden. — Nach Hieronymus verstummen fast alle Nachrichten über ihre weiteren Schicksale. Die letzte direkte Erwähnung findet sich bei Isidor von Sevilla <sup>2)</sup>, der zugleich die von Pamphilus angesammelten volumina auf 30.000 schätzt: eine Zahl, die wir auf sich beruhen lassen, da Isidor kaum in der Lage sein konnte, genaue Angaben darüber zu besitzen. Montfaucon nahm an, dass sie bei der Eroberung von Caesarea durch Chosroes, oder bald nachher durch die Araber zerstört wurde <sup>3)</sup>, und dies ist seitdem die allgemeine Ansicht geblieben. Field bezweifelt es jedoch, weil das von Chosroes eingenommene Caesarea die gleichnamige Stadt in Cappadocien gewesen und das palaestinische auf friedlichem Wege in die Hände der Araber gekommen sei <sup>4)</sup>. Wie dem auch sein mag, es ist sicher, dass alle ihre Handschriften menschlicher Zerstörungslust zum Opfer gefallen sind; ob nun auf einmal oder nur allmählich, — dieser Verlust bleibt gleich beklagenswert. Zum

1) ep. 34 ad. Marcell. l. c. Hic cum multa repererit et inventorum nobis indicem dereliquerit . . .

2) *Etymolog.* VI, 6. M. P. lat. 81, 237.

3) *Hexaplorum Origenis quae supersunt*, Paris 1714, S. 76, 77.

4) l. c. p. XCIX, Die Behauptung Hoffmann's in s. *Universallexicon* 1677, Caesarea sei 653 nach einer zweiten siebenjährigen Belagerung erstürmt worden, erklärt er für eine Fabel. Rosenzweig hat in seinem Schriftchen: *Jerusalem und Caesarea*. Berlin 1890, diese Frage nicht gefördert. Die « Bedeutung Caesareas für das Christentum » ist übrigens darin sehr schwach skizzirt. Vgl. Sepp. *Jerusalem und das hl. Land*. Schaffhausen 1873 II, 573; Guy le Strange, *Palestine under the Moslems* London 1890 S. 474.

Glück sind uns doch einige Copien, die von ihren Handschriften genommen wurden, erhalten. Schon Pamphilus und Eusebius hatten nämlich eine Schreiberschule in ihrer Bibliothek eingerichtet, in der sie selbst die Aufgabe der Correctoren übernahmen. Das Interesse dieser Schule bezog sich selbstverständlich in erster Linie auf die hl. Schrift <sup>1)</sup> und dadurch wieder vorzugsweise auf die Hexaplen und Tetraplen des Origenes. Aus diesen hatten Eusebius und Pamphilus sich ein Handexemplar angefertigt, das von den späteren Copisten viel benutzt wurde und öfters unter dem Namen τὸ εὐσεβίου, τὸ παλαστιναίου erwähnt wird <sup>2)</sup>. Da es nämlich fast ein Ding der Unmöglichkeit gewesen wäre, die Hexaplen ganz abzuschreiben <sup>3)</sup>, so wurde, soweit wir wissen, in der Regel nur der Septuagintatext vervielfältigt und die variae lectiones der übrigen Uebersetzungen aus jenem Handexemplar des Eusebius in einer dem Copisten überlassenen Auswahl herübergenommen. Die älteste Handschrift nun, die uns einen Teil des Hexaplarischen Textes der Septuaginta erhalten hat, ist der bekannte Codex Sarravianus, jetzt in Paris und zur grösseren Hälfte in Leyden. Montfaucon, der die Pariser Fragmente

---

<sup>1)</sup> Eusebius H. E. VI, 32; Hieron. Adv. Rufin. 1, 9, 23, 404: Unde et multos codices praeeparabat, ut cum necessitas poposcisset, volentibus largiretur (ex Eusebii Vita Pamphili l. 3); — Aus dieser Schreiberschule gingen die 50 Bibelexemplare für den Kirchengebrauch hervor, deren Herstellung Eusebius übertragen wurde (Vita Constantini IV, 36. Vgl. Erh. Andr. Frommann, De codicibus SS. jussu Constantini M. ab Eusebio adornatis 1759, und weiter unten), sowie auch die codices Palaestini der Septuaginta, « quos ab Origene elaboratos Eusebius et Pamphilus vulgaverunt. (Hieron. Adv. Ruf. l. 2. M. 23, 451.

<sup>2)</sup> Field l. c. I, S. XCIX. C.

<sup>3)</sup> Field *ibid.*; de Lagarde *Semitica* 2. H. (Abhandlgen der K. Gesellsch. der Wiss. zu Göttingen XXV, 1879, S. 3). Es scheint jedoch für Hieronymus eine Ausnahme zu bestehen. Vgl. weiter unten.

untersuchte und ein Facsimile davon in seiner Palaeographie gab <sup>1)</sup>, kannte keine ältere Handschrift, und Tischendorf, gewiss ein guter Kenner, verlegt sie unbedenklich in das Ende des IV oder den Anfang des V Jahrhunderts <sup>2)</sup>. Sie trägt keine Unterschrift und hat auch keine Marginalnoten aus den übrigen Uebersetzungen. Das einzige palaeographische Zeichen am Ende der Numeri ist zu unbestimmt, um eine sichere Erklärung zu vertragen <sup>3)</sup>. Jener Mangel an Marginalnoten deutet nun offenbar darauf hin, dass die Handschrift nicht mit dem Handexemplar des Eusebius verglichen wurde. Ob aber der Mangel an einer auf Caesarea bezüglichen Unterschrift verbietet, diese Handschrift als eine direkte Copie der Hexaplen anzusehen, dürfte in Frage gestellt werden. Dieser Auffassung stellt sich allerdings die Meinung von Tischendorf, Aegyten sei die Heimat der Handschrift <sup>4)</sup>, als gewichtiges Bedenken entgegen. Allein abgesehen davon, dass Tischendorf ausdrücklich nur eine Mutmassung aussprechen will, muss doch eine direkte in Caesarea verfertigte Copie als Vorlage dieser Handschrift angenommen werden, da sich die Hexaplen nur dort befanden. Wir hätten also eine zweite Copie vor uns statt der

---

<sup>1)</sup> *Palaeogr. gr.* S. 187 ff.

<sup>2)</sup> In den *Monumenta sacra inedita Nova collect.* III Leipsig 1860 publicirte Tischendorf den in Leyden aufbewahrten Teil der Handschrift, sowie das in Petersburg befindliche Folium derselben. Den Pariser Teil wollte er im V Bde geben. Er erschien aber nicht darin. De Lagarde hat ihn in seinen *Semitica*, 2tes Heft, Göttingen 1879, herausgegeben.

<sup>3)</sup> Das auf der Tafel am Ende der Tischendorfschen Ausgabe wiedergegebene Zeichen lässt sich  $\delta\iota\delta\acute{\omega}\rho\omicron\upsilon$ ,  $\delta\omega\rho\omicron\acute{\omega}\epsilon\omicron\upsilon$  oder  $\delta\acute{\omega}\rho\theta\omega\sigma\chi$  lesen. Tischendorf zieht das erste vor (S. XVIII). Letztes möchte wohl eher sich empfehlen, und zwar besonders wegen der Aehnlichkeit mit dem Zeichen in dem Cod. Paris. gr. 2179, das Ch. Graux (*Revue de philologie* 1877 S. 207) als  $\delta\acute{\omega}\rho\theta\omega\sigma\chi$  erwiesen hat.

<sup>4)</sup> l. c. P. XV.

ersten, vorausgesetzt dass der aegyptische Ursprung sicher bewiesen wäre. Nun hat aber Ceriani schon vor Jahren gegen die Bevorzugung Aegyptens als der Heimat der ältesten Uncialcodices Einsprache erhoben und die dafür geltenden Kriterien mit Erfolg zurückgewiesen <sup>1)</sup>. Auf Caesarea als Entstehungsort scheint auch ein zweiter Bibelcodex hinzuweisen, der zu den ältesten gehört. Ich meine den Codex Ambrosianus A 147 inf. (Holmes. VII) aus dem V Jahrhundert, dessen Marginalnoten mit Varianten aus Aquila, Symmachus, Theodotion, ja selbst „ ex judaeo sive hebraico „ zu dieser Vermutung zu berechtigen scheinen. Ceriani, der ihn herausgegeben hat, entscheidet sich jedoch nicht über die Frage nach der Heimat der Handschrift <sup>2)</sup>, so dass die Verbindung des Codex mit der Bibliothek von Caesarea bis auf weiteres nur eine problematische bleibt. Von grosser Tragweite für unsere Ausführungen ist die Aufstellung von Cornil <sup>3)</sup>, der Codex B Vaticanus (saec. IV) sei ein in Caesarea ausgefertigter Auszug aus den Hexaplen des Origenes, auf die ihn die grosse Verwandtschaft seines Textes bei Ezechiel mit dem der Codd. Marchal., Chisian. und der syrisch-hexaplarischen Uebersetzung, die ich weiter unten nenne, führte. Sie verdient um so grössere Beachtung, als die Vermutung von Tischendorf, dem O. v. Gebhardt <sup>4)</sup> und C. R. Grégory <sup>5)</sup> sich angeschlossen, wonach der Codex Vaticanus und der Codex

<sup>1)</sup> *Monumenta sacra et profana* III. Milano. 1864 P. XIX. vgl. Gardthausen, *Palaeogr.* P. 374 amm. 1.

<sup>2)</sup> *ibid.* Leider gibt er seiner Ausgabe kein Facsimile bei. Die palaeographischen Ausführungen in der Einleitung sind sehr beachtenswert.

<sup>3)</sup> Das Buch Ezechiel, Leipzig 1886 p. 81-95.

<sup>4)</sup> in dem Artikel Bibeltext d. N. T. in *Real-Encyclopaedie f. prot. Theol.* <sup>2</sup> II, 402, 412.

<sup>5)</sup> *Novum Testament. graece III Prolegomena* Lips. 1884 I, 348.

Sinaiticus zwei von den 50 Bibelexemplaren sind, die Constantin der Grosse durch Eusebius anfertigen liess, dadurch concrete Gestalt gewinnt. Bei dem Widerspruche jedoch anderer Palaeographen <sup>1)</sup>, bei dem Mangel einer von diesem Gesichtspunkte aus durchgeführten Vergleichung sämtlicher in Frage kommenden Handschriften, bei der Schwierigkeit endlich, hierin überhaupt zur Gewissheit zu gelangen, wo mit so vielen unbekanntem Grössen zu zählen ist, kann das Bestechende dieser Hypothese über gewichtige Zweifel nicht hinaus Helfen.

Bei mehreren anderen Handschriften kann jedoch kein Zweifel aufkommen. Diese lassen sich nämlich als mehr oder minder direkte Copien von Handschriften aus Caesarea mit Sicherheit erkennen dank der Sorgfalt, womit die Abschreiber die Notiz ihrer Vorlage, dass sie von den Hexaplen oder Tetraplen des Origenes abgeschrieben und eventuell mit dem Handexemplar des Eusebius verglichen worden seien, mit herüber nahmen: zugleich ein Beweis für das hohe Ansehen, in dem die Bibliothek von Caesarea im V. bis VII. Jahrhundert mit Recht stand. Von alttestamentlichen Handschriften gehört hierhin, abgesehen von späteren Minuskelhandschriften, die hier nicht mehr in Betracht kommen können, wenn sie auch Ueberreste aus den Hexaplen gerettet haben <sup>2)</sup>, zunächst der berühmte Codex Marchalianus, dann Claromontanus, jetzt Vaticanus (cod. gr. 2125) mit dem hexaplarischen Septuagintatext der grossen und kleinen Propheten. Montfaucon <sup>3)</sup> ver-

---

<sup>1)</sup> Ceriani, *Monum. sacr.* III S. XXI; Westcott und Hort, *Nov. Testam.* II, 74, Scrivener, *A plain introduction to the criticism of the new testament* 2 edit. Cambridge 1874 S. 84 ff.

<sup>2)</sup> Diese sind in grosser Anzahl angeführt in der Septuaginta-Ausgabe von Holmes-Parsons Oxonii 1798-1827 und in den *Hexaplorum Origenis quae supersunt* von Montfaucon und Field.

<sup>3)</sup> Palaeogr. S. 40. f. 226. f. Zu seiner Zeit war er noch im Jesuitencollegium in Paris. Er kam 1785 in die Vaticana.

legte ihn ins VIII. Jahrhundert, während ihn Tischendorf, der daraus Daniel und Michaeas publicirte <sup>1)</sup>, ins VI. bis VII. Jahrh. hinaufrückt. Am Ende von Jeremias und Ezechiel wird ausdrücklich vermerkt, der Text sei der Handschrift eines Abtes Apollinarius entnommen, und zugleich die auf die Transcription aus den Hexaplen und Tetraplen von Origenes bezügliche Notiz aus der Vorlage vollständig wiedergegeben. Aus derselben hebe ich nur die Formel hervor, deren Eusebius sich bediente bei der Anbringung von Scholien in den Abschriften: Εὐσέβιος ἐγὼ σχολία παρέθηκα <sup>2)</sup>. Montfaucon hat behauptet, diese Handschrift des Abtes Apollinarius sei keine andere gewesen als das Handexemplar des Eusebius selbst. Dies lässt sich aus der Unterschrift nach Ezechiel entnehmen, jedoch nur unter der doppelten Voraussetzung, dass sie nicht schon selbst bei einer früheren Abschrift jenes Handexemplars einfach herübergenommen wurde, oder auch dass dieses Exemplar nicht

1) *Monumenta sacra inedita*. Nova Coll. IV, S. 225–96 (Daniel); IX, 227–48 (Michaeas) vgl. Mai, *Nova Patr. Bibliotheca* IV Rom. 1847 p. 318 f.; Field, l. c. II, 566, 765; Cozza-Luzi, *Sacror. biblior. vetustissima fragmenta* Rom. 1867 I p. XXXII; Gardthausen, Pal. p. 374. Parsons, *Praefat. ad Jesaiam* stimmt auch für VIII Jahrhundert.

2) Die Unterschrift kommt zweimal vor, Fol. 84 zu Jesaias und Fol. 280 zu Ezechiel. Letztere lautet: Μετελήφθη δὲ ἀπὸ ἀντιγράφου τοῦ ἀββᾶ Ἀπολιναρίου τοῦ κοινοβιάρχου, ἐν ᾧ καὶ ἀποπέτακτο (nicht καὶ ἀποπέταται Mtf.). Μετελήφθη ἀπὸ τῶν κατὰ τὰς ἐκδόσεις ἑξαπλῶν, καὶ διωρθώθη ἀπὸ τῶν ὀριγένους αὐτοῦ τετραπλῶν, ἅτινα καὶ αὐτοῦ χειρὶ διωρθώτο καὶ ἐσχολιογράφητο ὅθεν Εὐσέβιος ἐγὼ σχολία παρέθηκα. Πάμφιλος καὶ Εὐσέβιος διωρθώσαντο. (Bei Montfaucon und Gardthausen nicht correct). Die erstere ist etwas länger und besagt, dass die Vorlage der Handschrift von Apollinarius noch mit einem zweiten Exemplar der Hexaplen verglichen worden war, welches letzteres nicht nur nach dem Original der Hexaplen und Tetraplen von Origenes, sondern auch zum Teil nach den Commentaren von Origenes und Eusebius zu Jesaias durchcorrigirt war.

zu denen gehört, welche, wie Hieronymus bezeugt, von vorn herein für Auswärts bestimmt waren. Beides könnte aber nur dann als ausgeschlossen gelten, wenn wir ganz bestimmte Nachrichten über jenen Abt Apollinarius hätten, dessen Persönlichkeit nicht einmal bisher identificirt wurde <sup>1)</sup>. Aus demselben Grunde kann auch nicht entschieden werden, ob wir hier bereits eine Verschleuderung der Bibliothekschätze von Caesarea zu constatiren haben, was ja der Fall wäre, wenn jene Identität feststände. Es kann daher auch das Alter der Vorlage des codex Marchalianus bis auf weiteres nicht näher bestimmt werden.

Der Codex selbst ist weder palaeographisch noch inhaltlich in genügender Weise <sup>2)</sup> untersucht. Die Schriftproben von Montfaucon und Card. Mai sind unzureichend. Auf die Angaben über Namen, Heimat, Tod und Begräbnisstätte der Propheten, welche Curterius und Montfaucon übersehen hatten,

---

1) Die doppelte Bezeichnung des Apolinarios als ἀββᾶς und κοινοβιάρχης hat allerdings in der Mönchssprache jener Zeit nichts Auffallendes (vgl. Ducange, *Glossarium med. et inf. graecit.* s. v. I, 677); wenn man jedoch bedenkt, dass die Bezeichnung κοινοβιάρχης in Palaestina besonders dem hl. Theodosius beigelegt wurde, weil er zum Vorsteher aller Klöster des hl. Landes erwählt worden war (vgl. Usener, *Der hl. Theodosios. Schriften des Theodoros und Kyrillos* Leipsig 1890 p. 110, 195), und mit seinem Kloster in so enger Beziehung blieb, dass Johannes Phocas es einfach ἡ μονὴ τοῦ κοινοβιάρχου benennt (*Descript. Terrae stae* M. Patr. gr. 133, 958), so legt sich die Vermutung nahe, Apolinarius sei ein Vorsteher dieses Klosters gewesen. Die Nähe von Caesarea, von woher eine Handschrift leicht nach dem Theodosius-Kloster kommen konnte, fällt dabei auch ins Gewicht. Doch will ich dieser Vermutung nicht mehr Bedeutung beilegen, als sie verdient. Das Kloster selbst war im XV. Jahrhundert noch bewohnt. (Vgl. T. Tobler, *Topographie von Jerusalem*, Berlin 1854 II, 978 ff.).

2) Das Facsimile von Cozza-Luzi (phototypisch Rom, 1890), von dem ich in letzter Stunde Kenntniss erhalte, ist mir nicht zugänglich.

hat Card. Mai zuerst aufmerksam gemacht und ein Specimen davon veröffentlicht. Er erwähnt auch zuerst die von den Varianten aus Aquila, Symmachus und Theodotion verschiedenen Scholien von derselben ersten Hand, die manchmal die Ausdehnung eines Commentars gewinnen. Nach dieser Wahrnehmung und der Unterschrift nach Ezechiel hätten wir somit als Schöpfer der sogenannten griechischen Catenae zur hl. Schrift keine geringeren anzusehen, als Eusebius und Pamphilus selbst: ein Gedanke, dessen Ausführung und Begründung ich mir vorbehalte <sup>1)</sup>. Der verdiente Basilianerabt Cozza-Luzi hat eine nahe Verwandtschaft zwischen dem besprochenen Codex und einem der ältesten Palimpsesten der alten Abtei Grottaferrata, der auch die Propheten enthält, wahrgenommen <sup>2)</sup>. Er verlegt ihn in die Zeit vom V-VII Jahrhundert; man kann sie also als ungefähr gleichzeitig ansehen. Wie jener, so enthält auch letzterer neben den Varianten aus den drei übrigen Uebersetzungen verschiedene Scholien. Überdiess finden sich darin auch die verschiedenen *tomi exegetici* des Origenes zu Jesaias am Rand an der jeweiligen Stelle des Textes angegeben, wodurch Cozza erkannte, dass die Zahlen, die im Codex Marchal. in ganz identischer Weise vorkommen, dieselbe Bedeutung haben müssen. Der letzte Umstand erhebt die nahe Verbindung, in welcher beide Handschriften mit einander stehen,

---

1) Die griechischen Catenen verdienen unzweifelhaft grösseres Interesse, als ihnen bisher entgegengebracht wurde. Der Verfasser arbeitet seit längerer Zeit an einer Untersuchung, die sich auf alle Catenen erstrecken soll. Bei dem umfangreichen handschriftlichen Material und der Schwierigkeit, ihr gegenseitiges Verhältniss, die Autorschaft u. s. f. festzustellen, kann an einen Abschluss der Arbeit vor Jahren nicht gedacht werden.

2) *Sacrorum Bibl. vetustiss. fragm.* I Rom 1867. P. XXXII ff. Einige Folien dieser Hdschrift, die nicht rescribirt sind, fand er später im Cod. Vat. gr. 1658 und edirte sie ibidem III. 1877 p. CX ff.

über jeden Zweifel. Cozza ist demnach geneigt, seinen Palimpsest auch nach Palaestina zu verlegen, was man als wahrscheinlich, keineswegs aber als sicher annehmen kann, solange die palaeographische Seite dieses Verhältnisses nicht besser untersucht ist.

Aus einer mittelbaren Copie aus Caesarea floss weiterhin die syrische Bibelübersetzung; die um 616 von Paulus, Bischof von Tela Mauslath in Mesopotamien, wahrscheinlich mit der Unterstützung mehrerer Mitarbeiter angefertigt wurde, und in welcher der hexaplarische Septuagintatext mit Beibehaltung der Obelen und Asterisken geboten wird. Die Handschriften dieser für die Textkritik der Septuaginta höchst wichtigen Uebersetzung werden in Mailand <sup>1)</sup>, Paris <sup>2)</sup> und London <sup>3)</sup> aufbewahrt und stammen selbst aus dem VII-VIII Jahrhundert; ihre Publication ist durch die Arbeiten von Norberg, Spohn, Bugati, Middeldorpf, Rördam <sup>4)</sup> und de Lagarde <sup>5)</sup> weit gediehen. Die Gesamtausgabe, von dem berühmten Bibliothekar der Ambrosiana Ceriani unternommen, steht noch aus <sup>6)</sup>. Zu Ende nun fast eines jeden Buches des A. T. kehrt in den Handschriften in längerer oder kürzerer Form die Notiz zurück, dass der syrische Text aus einem Exemplar

1) Ceriani, *Monumenta sacra et profana* Mail. VII. 1874. Darin der berühmte Codex syro-hexaplaris Ambrosianus photolithographirt.

2) Zotenberg, *Catalogue des mss syriaques de la Bibl. nationale*, Paris.

3) Wright, *Catalogue of syriac Mss. in the Brit. Mus.* London 1870 I, 30, 31, 32, 33, etc.

4) Field, *Hexaplorum Origenis* I, S. C. etc.

5) *Veteris Testam. ab Origene recensiti fragm. apud Syr. servata*, Göttingen 1880.

6) *Monument. sacra et prof.* I, 1-72; II. VII. Seine Schrift *Le edizioni ed i manoscritti delle versioni siriane del Vecchio Testamento*, Milano 1869 war mir unzugänglich.

übersetzt wurde, das von den Hexaplen abgeschrieben und mit dem Handexemplar des Eusebius verglichen worden war. Die Unterschrift zum III. Buch der Könige, die hier beispielsweise angeführt werden möge, lautet nach der Übersetzung von Field und Wright (ll. cc.): *Sumptus est hic liber, ex quo conversus est hic, qui in manibus est, e graeca in syriacam ex Hexaplo bibliothecae Caesareae Palestinae et collatus est cum exemplari, in quo subsignatum erat sic: Eusebius correxi quantum potui accuratissime* (Field: *Ευσεβίος ἐδιώρθωσα ὡς ἀκριβῶς ἐδυνάμην*). Andere Bücher waren in der griechischen Vorlage aus den Tetraplen abgeschrieben, wie aus folgender Unterschrift erhellt, die Wright bei der Beschreibung des cod. add. 17, 103 (Syr. n. 52) mitteilt: Fol. 70<sup>v</sup> « On the manuscript exemplar, from which this was translated, there was written thus: copied from the tetrapla, according to the version of the LXX <sup>2)</sup>. Wieder andere, wie zum Beispiel das Buch Josuah im Brit. Mus. add. 12. 133., waren den Hexaplen entnommen und mit den Tetraplen verglichen <sup>3)</sup>. Über das Alter dieser Vorlagen verlautet in den syrischen Uebersetzungen nichts; sie müssen aber wenigstens gegen Ende des VI. Jahrhunderts gefertigt worden sein. Im VI. Jahrhundert scheint auch der berühmte Codex Ephraemi rescriptus in Palaestina und wohl nur in Caesarea durchcorrigirt worden zu sein <sup>4)</sup>. Sogar der codex Sinaiticus hat in seinem alttestamentlichen Teil, der unter dem Namen Codex Friderico-Augustanus bekannt ist, eine auf die Bibliothek von Caesarea bezügliche Notiz, die zweimal wiederkehrt und wonach die Handschrift mit einem sehr alten Exemplar verglichen wurde, das Pam-

<sup>2)</sup> Wright I. 32, n. 52.

<sup>3)</sup> *ibid.* I 31. n. 51.

<sup>4)</sup> ed. Tischendorf Leipzig. I 1843 S. 18; II, 1845 S. 4. — Gregory, Prolegom. III 1, 367.

philus selbst besass und mit eigener Hand corrigirt hatte <sup>1)</sup>. Die Bezeichnung dieses Exemplars als *παλαιώτατον αντίγραφον* gab Tischendorf viel zu schaffen und wurde von den Gegnern der frühen Datirung des Sinaiticus mit Vorliebe geltend gemacht <sup>2)</sup>. Tischendorf erklärte die ganze Unterschrift für eine spätere Zuthat, etwa aus dem VII. Jahrhundert, und Gardthausen stimmt ihm darin bei <sup>3)</sup>. Letzterer geht aber jedenfalls irre, wenn er die Notiz bloss auf den Reiz, den der leere Raum der betreffenden Folien auf eine spätere Hand geübt hat, zurückführt. Man ist es nicht gewohnt, eine so zweckmässige Raumausfüllung in den Handschriften zu finden; vielmehr stehen die späteren Zuthaten dieser Art gewöhnlich in keinem näheren Verhältnis zu dem Texte. Hier wird die Zuthat geradezu verwirrend, wie die hierauf sich stützenden Bedenken beweisen. Uebrigens sind die Gegner jener früheren Datirung durchaus noch nicht verschwunden. Der von Gardthausen betretene neue Weg, mit Hülfe des einschriftlichen Brieffragments des hl. Athanasius (C. I. Gr. n. 8607) die Datirung von Tischendorf zu rechtfertigen, wird kaum als der richtige betrachtet werden können. Er setzt, um von Anderem zu schweigen, etwas Unerwiesenes voraus, dass nämlich Aegypten oder der Sinai die Heimat der Handschrift sei. Nun hält aber z. B. Ceriani <sup>4)</sup> Palaestina oder Syrien dafür, wäh-

---

1) Codex Friderico-Aug. ed. Tischendorf Lips. 1846. Die Unterschrift zu Esdras Fol. 13, die zu Esther Fol. 19. Letztere lautet in ihrem Hauptteil: Ἀντεβλήθη πρὸς παλαιώτατον λίαν αντίγραφον δεδιωρωμένον χειρὶ τοῦ ἁγίου μάρτυρος Παμφίλου . . . Nach der Unterschrift des Pamphilus selbst, die im Texte oben steht, folgt: διεφώνη δὲ τὸ αὐτὸ παλαιώτατον βιβλίον πρὸς τόδε τὸ τεῦχος εἰς τὰ κύρια ὀνόματα.

2) Hilgenfeld in s. Ztschrift f. wiss. Theol. 1864 S. 74 ff. Die Antwort Tischendorfs ebenda S. 202 ff.

3) Pal. p. 146.

4) Monumenta sacr. III, S. XXI.

rend Westcott und Hort sogar an den Occident, insbesondere an Rom denken <sup>1)</sup>. Die Frage darf um so weniger für abgeschlossen gelten, als ein naheliegender Factor, die coptische Palaeographie, nicht in genügender Weise bisher herangezogen wurde. Doch jene Notiz interessirt uns hier in erster Linie nur wegen ihres Inhalts. Das Wertvollste daran in dieser Beziehung ist die Wiedergabe der Formel, die Pampphilus als Corrector anwendete: Μετελήμφθη καὶ διορθώθη, πρὸς τὰ ἕξαπλα ὀριμένους ὑπὸ τοῦ διορθώμενα ἁντωνίνου ἡμολογήτης ἀντίβαλεν. πάμφιλος διορθώσα τὸ τεῦχος ἐν τῇ φυλακῇ διὰ τὴν τοῦ θεοῦ πολλὴν καὶ χάριν καὶ πλατύσμον. Eigentümlich berührt der vielsagende Zusatz, dass die Correctur im Gefängniss vorgenommen wurde; ein genügender Grund, ihn anzuzweifeln, scheint jedoch nicht zu bestehen. Wenn man weiterhin das VII. Jahrhundert als die Entstehungszeit annehmen will, so hat man darin einen neuen Zeugen für das Bestehen der Bibliothek, oder wenigstens das Vorhandensein wichtiger Handschriften derselben im VII. Jahrhundert zu sehen <sup>2)</sup>. Aus der Reihe der Minuskel-

1) Nov. Testam. II, S. 74. Sie verlegen auch den Cod. Sinaiticus nach dem Occident, während Ceriani nur dem Cod. B Vatican. diese Heimat vindicirt.

2) Ich lasse es dahingestellt, ob noch andere Uncialcodices der Septuaginta palaeographisch mit der Bibliothek von Caesarea zusammenhängen. Dass die Anwesenheit von Marginalnoten mit Varianten aus Aquila, Symmachus und Theodotion zur Aufstellung eines solchen Verhältnisses nicht genügt, beweist am besten der Codex Coislin. 2 saec. VI, der von Montfaucon als die an solchen Varianten reichste Handschrift bezeichnet wird (Bibl. Coislin. S. 1 ff), während eine Marginalnote ihn ausdrücklich von den ἀνατολικὰ βιβλία unterscheidet. (Dies gilt in der Voraussetzung, dass diese Marginalnote von erster Hand ist, wie Montfaucon behauptet S. 32). Codex Coisl. 2 saec. IX könnte eher in besagter Beziehung stehen, da er mit dem Codex B Vatican. auffallend übereinstimmt (ibid. S. 33 ff). Es wären namentlich die von Tischendorf aus dem Orient zurückgebrachten Fragmente von Uncialcodices des A. T. hinsichtlich dieses Punktes der Untersuchung wert. Leider sind seine Angaben über die Fundorte ganz auffällig allgemein gehalten.

handschriften, die ich oben erwähnte, müssen drei ausdrücklich namhaft gemacht werden, da zwei davon mit den besprochenen Notizen versehen sind und die dritte bisher sehr mangelhaft beschrieben wurde. Es sind dies der Codex des Johannesklosters von Patmos<sup>2)</sup>, den Tischendorf<sup>3)</sup> bekannt gemacht hat und der nach den Scholien von Origenes über die Proverbia folgende Unterschrift bietet: Μετελήφθησαν ἀφ' ὧν εἴρομεν ἑξαπλῶν· καὶ πάλιν αὐτὰ χειρὶ Πάμφιλος καὶ Εὐσεβίος διορθώσαντο, sodann der codex Chisianus R. VII, 45 der 4 grossen Propheten<sup>4)</sup>, aus dem Daniel<sup>5)</sup> und Ezechiel<sup>1)</sup> publicirt sind. Die Unterschrift zu Daniel lautet (fol. 137): Δανιὴλ κατὰ τοὺς Ο'· ἐγράφη ἐξ ἀντιγράφου ἔγοντος τὴν ὑποσημείωσιν ταύτην· ἐγράφη ἐκ τῶν τετραπλῶν, ἐξ ὧν καὶ παρετέθη. Beide Handschriften sind aus dem X. resp. XI.

1) Sakkelion, Πατριακὴ βιβλιοθήκη Athen 1890. S. 137 ff. Er rügt die falsche Bezeichnung dieser Handschrift als Origenis Hexapla von Coxe und Guérin. Seine eigene Beschreibung lässt hier, wie überhaupt den ganzen Catalog hindurch, an Genauigkeit und praktischer Brauchbarkeit viel zu wünschen übrig. So teilt er nicht einmal die obige Unterschrift in ihrem vollständigen Wortlaute mit.

2) *Notitia editionis Cod. Sinaitici cum Catalog. codd. . . . et scholiis Origenis*. Lips. 1860 p. 74 ff.

3) Mabillon, *Iter italicum* I Paris 1724 S. 92; Montfaucon, *Diarium italicum* S. 237; Tischendorf, *Vetus Test* gr. ed. 7 (Nestle) I S. 37. Field, l. c. II, 766. Der Inhalt ausführlich angegeben in der edit. princeps von Daniel. Rom 1772 p. XXI ff.

4) Δανιὴλ κατὰ τοὺς Ο' ἐκ τῶν τετραπλῶν Ὀριγένους. *Daniel secundum LXX ex tetraplis Origenis nunc primum edit. e singulari codice Chisiano annorum supra DCCC Romae 1772* (de Regibus ed., nicht de Magistris). Der Danieltext wurde von Michaelis (Göttingen 1773 und 1774), Segaar (Trajecti 1775), Mai, (V. T. graece juxta LXX interpr.), Hahn. H. A. (Leipsig 1845), Tischendorf und zuletzt von Cozza-Luzi (Sacror. Bibl. vetust. fragm. III Rom 1877 p. I ff) wiederholt.

5) *Ezechiel secundum LXX ex tetraplis Origenis ex singulari codice Chisiano opera et studio de Regibus nunc primum ed.* (Jos. Coster) Rom. 1840.

Jahrhundert, was zur Genüge andeutet, dass wir es bei der Notiz der ersteren mit einer einfachen Herübernahme zu thun haben, was bei der letzteren, die schon auf eine Copie hinweist, auch als das nächstliegende sich darstellt. Der römische Herausgeber von Daniel nimmt allerdings an, dass kein weiteres Glied zwischen dieser Handschrift und der als Vorlage genannten Copie der Tetraplen liegt; damit scheint aber die Verdorbenheit des Textes, welche Hahn der Handschrift vorwirft, nicht in Einklang zu stehen. Diese erklärt sich viel leichter, wenn man noch einige Zwischenglieder annimmt. Ein weiteres Moment gegen jene Meinung erwächst aus den Schriftzügen der Handschrift, die nach Calabrien hindeuten sollen und zwar nach dem alten Neretum, wo im Mittelalter eine griechische Schreiberschule bestand <sup>1)</sup>. Auch ist es auffallend, dass jene Copie, welche in der Voraussetzung, die wir bekämpfen, noch im elften Jahrhundert vorhanden gewesen wäre, seitdem spurlos verschwinden konnte. Wie dem auch sei, der Codex Chisianus besitzt einen sehr hohen Wert, der sich schon daraus ergibt, dass er zum Teil einen Hexaplarischen, und zum Teil einen Tetraplarischen Text bietet <sup>2)</sup>, insbesondere aber durch den Umstand bedingt ist, dass er allein den Septuagintatext Daniels erhalten hat, während alle übrigen Handschriften nur den Text Theodotion's haben. — Die dritte hierher gehörige Handschrift ist der hexaplarische Propheten-codex der Bibliotheca Barberini in Rom. Walton und Parsons <sup>3)</sup> haben davon eine allgemeine, aber ungenügende Be-

1) Cozza-Luzi l. c. p. XV. Er lässt jedoch die Frage unentschieden.

2) Jeremias (fol. 1 ff) mit Baruch, den Klageliedern und seinem Briefe sind den Hexaplen entnommen: ἐγράφθη ἐκ τῶν ἑξαπλῶν· ἐξ ὧν καὶ παρετέθη. Bei Ezechiel und Jesaias ist es wohl auch der Fall. Daniel kommt 2 mal vor; das 2<sup>te</sup> Mal (fol. 189 ff.) nach Theodotion.

3) Polyglott Prolegom. IX, 43. Bd. VI bietet dessen Lesarten für Jesaias und die kl. Propheten. Bei Parsons trägt sie die n. 86.

schreibung gegeben; Field <sup>1)</sup> wusste nichts weiteres darüber zu berichten, und da Cornil <sup>2)</sup> auch erklärt, keine nähere Angabe über sein Alter gefunden zu haben, so mag es angezeigt erscheinen, näher darüber zu berichten. Ich kann es zufälliger Weise thun, weil ich durch die Notiz, dass diese Handschrift Theodoret's Commentar zu den kleinen Propheten enthalte, dazu veranlasst wurde, sie in Rom näher einzusehen. Sie trägt die N. V, 45, und ist in der ältesten Minuskelschrift geschrieben mit Anwendung der Unciale für Titel und Schrifttext. Nach übereinstimmenden palaeographischen Anzeichen darf sie in das IX. Jahrhundert oder höchstens in den Anfang des X. verlegt werden. Sie ist von zwei Händen geschrieben, die sich in die Arbeit theilten, wobei aber die eine, grössere, bedeutend vorwiegt. Leider weist sie mehrere Lücken auf, die schon im J. 1733, wo sie für den Cardinal Barberini von Nicola Monti aus Ascoli eingebunden wurde, vorhanden gewesen sein müssen. Früher gehörte sie dem griechischen Kloster Grottaferrata an, wie die Unterschrift eines Mönches desselben zeigt. Ob sie Basilianischen Ursprungs ist, kann ich zur Zeit nicht entscheiden. Von Fol. 1 bis 96 erstreckt sich der schon genannte Commentar Theodoret's zu den kleinen Propheten. Am Rande stehen bis zu Fol. 25 Scholien von Cyrill und den ganzen Commentar entlang Varianten aus den übrigen Uebersetzungen, die z. B. Fol. 17 ausdrücklich als ἐκ τῶν ἑξαπλῶν stammend bezeichnet werden. Zwischen Fol. 96 und 97 (96<sup>a</sup> ist leer) ist eine grosse Lücke, wo Jesaias 1-27, 4 gestanden haben muss. Von Jesaias ist jetzt noch vorhanden von Fol. 97-118<sup>v</sup> Capitel 27, 5 — 66, 17. Es leuchtet ein, dass auch hier Lücken sein müssen. Es wird nur der Text geboten und zwar in Uncialschrift und mit den durch die geläufigen

---

<sup>1)</sup> l. c. II, 428, S. 957 gibt er nach cod. Barb. Hos. XI, 1, in fünf Columnen.

<sup>2)</sup> Das Buch Ezechiel. S. 19.

Siglen A. Σ. Θ bezeichneten Varianten am Rande. Fol. 119 beginnen Scholien zu Jeremias, Baruch und den Klagegliedern, welche am Schlusse (fol. 224) dem Olympiodor, Diacon von Alexandrien zugeschrieben werden. Der Text ist in Capitel eingeteilt, die mit den jetzt üblichen nicht übereinstimmen und denen je eine προῤεωρία vorausgeht. Hierauf folgt der Text mit der Bezeichnung αὐτῶν λέξεις und demselben kritischen Apparat aus den Hexaplen. Diese Scholien waren bisher nur durch die in der Catena in Jeremiam von Ghisler geretteten Fragmente bekannt <sup>1)</sup>; ich komme andern Ortes darauf zurück. Fol. 225 beginnt eine Catena in Ezechiel mit Ausführungen von Theodoret, Origenes, Polychronius, Apollinaris, Severus u. A., wobei die hexaplarischen Uebersetzungen wieder in Randglossen vertreten sind. Auf fol. 288 bricht die Handschrift mit Cap. 34, 15 leider ab. Vorstehendes zeigt zur Genüge, dass sie für den Hexaplenforscher von Wichtigkeit ist, wenngleich nichts dazu berechtigt, sie auf eine unmittelbare Copie von Caesarea zurückzuführen mit Ausnahme vielleicht des Textes von Jesaias, der ihr übrigens den grössten Wert gibt. Trotz des Mangels einer auf Caesarea bezüglichen Unterschrift muss sie daher mit den zwei anderen Minuskelhandschriften wenigstens auf dieselbe Linie gestellt werden <sup>3)</sup>.

Sämmtliche bisher besprochenen Handschriften sind alttestamentlich oder wurden als solche aufgefasst. Die Vermutung nun, dass auch das Neue Testament nach Handschriften von

<sup>1)</sup> M. P. gr. 93, 628 ff.

<sup>2)</sup> Bei Ezechiel findet sich auch eine Lücke von c. 14, 1-16, 49.

<sup>3)</sup> Unter den Minuskelhandschriften des A. T. gibt es höchst wahrscheinlich noch eine Reihe anderer, die mit den obigen auf dieselbe Linie gestellt werden können. Ich vermute dies in erster Reihe von den codd. Vatican. 398, 1794, dem codex Pachom. Brit. Mus. I B. II, Medic.-Laur. pl. 8 n. 27; Escorial Y III, 5 u. A. Letzteren erwähnt Parsons praef. ad Judices. In dem *Catalogue des mss. grecs de l'Escorial* von Miller Paris 1848 trägt er die Nummer Y II. 5 saec. XV.

Caesarea abgeschrieben und collationnirt wurde, die sich ja von selbst aufdrängt, findet ihre Bestätigung in der Wahrnehmung, dass Euthalius, Diacon von Alexandrien um das Jahr 458 nach Caesarea reiste, um die alten Handschriften für seine Textausgabe der Apostelgeschichte und der Katholischen Briefe zu vergleichen. Dies ergibt sich aus der Notiz nach dem Briefe von Judas: Ἀντεβλήθη δὲ τῶν πράξεων καὶ καθολικῶν ἐπιστολῶν τὸ βιβλίον πρὸς τὰ ἀκριβῆ ἀντίγραφα τῆς ἐν Καισαρείᾳ βιβλιοθήκης Εὐσεβίου τοῦ Παμφίλου <sup>1)</sup>. Hierher gehört übrigens die einzige directe Copie aus Caesarea, die wir bis zur Stunde kennen, nämlich die Uncialhandschrift H ad epistulas Pauli <sup>2)</sup>. Sie kam vor dem XII. Jahrhundert nach dem Berg Athos und wurde dort um 1218 von dem Mönche Macarius zur Gewinnung von Schutzdecken für andere Handschriften zerlegt. Durch Abtrennung dieser Schutzdecken wurden bis zur Zeit 41 Folien, ungefähr ein Zehntel der ganzen Handschrift wiedergefunden, die nun in verschiedenen Bibliotheken auf dem Athos selbst, in Paris, Petersburg, Moskau, Kiew und Turin zerstreut sind. Bis in die letzte Zeit kannte man nur die von Montfaucon <sup>3)</sup> und Duchesne <sup>4)</sup> publicirten Fragmente. Jüngstens hat nun Henri Omont, der bekannte französische Palaeograph, sämt-

1) Zaccagni, *Collectanea Monument. vett. eccl. graecae*. Rom 1698 S. LXV, 513. Eine neue Ausgabe von Euthalius versprach Tischendorf zu geben nach dem Palimpsest des Bisch. Porphyrius Uspensky (cod. P ad Act. et Epistul. Gregory Proleg. Codd. unc. III 1, 417), der den euthalianischen Apparat zu Act. in Epist. über dem Schrifttext enthält aus d. J. 1301. Tischend. *Monum. sacr. ined.* V, p. XII. Die Ausgabe, die im Bd. VI erscheinen sollte, ist nicht erfolgt.

2) Grégoire, l. c. III, 1, 429, 448.

3) Bibl. Coisl. Cod. 202, S. 253 ff.

4) *Mission au mont Athos* (in Archive des missions scientifique et littéraire III. 3 Paris 1876, S. 420 ff).

liche 41 Folien publicirt<sup>5)</sup> und damit einen Plan Tischendorfs verwirklicht. Auf Fol. 14 des Coisliner Bruchstückes steht am Ende der Unterschrift des Schreibers, der sich nicht mit Namen nennt, die auf Caesarea bezügliche Notiz: Ἀντεβλήθη δὲ ἡ βίβλος πρὸς τὸ ἐν Καισαρίᾳ ἀντίγραφον τῆς βιβλιοθήκης τοῦ ἀγίου Παμφίλου χειρὶ γεγραμμενον, welche streng genommen nur eine Collation besagt. Für die Altersbestimmung der Handschrift bildet den Terminus a quo die Anwendung der von dem oben erwähnten Euthalius auch für die Paulusbriefe eingeführten Capiteleinteilung; bezüglich des Terminus ad quem gehen die Meinungen auseinander. H. Omont, der den Codex zuletzt untersucht hat, entscheidet sich für das Ende des V. oder den Anfang des VI. Jahrhunderts, während Montfaucon noch das VII. als mögliche Abfassungszeit zulässt. Durch die Zeitangabe von Henri Omont kommen wir der Zeit von Euthalius selbst sehr nah. Ich bin nun sehr geneigt, den Codex noch in eine nähere Beziehung zu Euthalius zu bringen, namentlich durch die Wahrnehmung, dass der Verfasser der Unterschrift unserer Handschrift kein anderer als Euthalius selbst sein kann. Ist dies aber der Fall, so steht der Annahme, dass sie von seiner Hand selbst geschrieben sei, nur die Möglichkeit entgegen, dass ein fast gleichzeitiger Abschreiber die Unterschrift stillschweigend herübergenommen habe. Ich komme auf diese Vermutung, deren Tragweite ich nicht überschätzen will, andern Ortes zurück. Dort wird auch das Ver-

1) *Notice sur un très ancien manuscrit grec en onciales des épîtres de St. Paul conservé à la bibliothèque nationale* (in *Notices et extraits des manuscrits de la bibl. Nation.* Paris XXXIII, 1, 1890, S. 141 ff.). Omont fügte 2 sehr gute Facsimiles in Heliogravure bei, welche die von Montfaucon. *Bibl. Coisl. l. c.*, Sabas (*Specimina palaeogr. cod. Graecor. et slavonicor. bibl. Mosq. synod. Moscau* 1883 Taf. A) und Silvestre (*Paléographie universelle* Paris 1841, II, 63), vorteilhaft ersetzen.

hältnis des Codex Neapolitanus II. A. 7 saec. XI zu dem Codex H zu erörtern sein, das sich besonders in der bisher unbeachtet gebliebenen Herübernahme seiner Unterschrift documentirt <sup>1)</sup>. Die am Ende derselben erwähnte Collation mit einer Handschrift aus Caesarea kann daher keinen selbständigen Wert beanspruchen. Aus der Beschreibung des Cod. Coisl. 25 bei Montfaucon ersehe ich keinen genügenden Grund für die Annahme von Scrivener <sup>2)</sup>, auch diese Handschrift sei mit einem Exemplar von Pamphilus verglichen worden. Wenn die oben bereits erwähnte Vermutung von Cornil bezüglich des Codex Vaticanus sich bestätigt, so haben wir auch in seinem neutestamentlichen Teil eine Copie von Caesarea zu erblicken. Cornil spricht sich darüber nicht aus; sehr auffallend ist es aber, dass J. Rendel Harris <sup>3)</sup> gerade vom Neuen Testament ausgehend dem Cod. Vaticanus denselben Ursprung vindicirt. Harris ging noch einen Schritt weiter, der sich durch die auch von den Römischen Herausgebern des Vaticanus, sowie von Tischendorf <sup>4)</sup> selbst anerkannte Verwandtschaft zwischen dem Vaticanus und dem Sinaiticus nahe legte, indem er behauptete, letzterer sei auch in Caesarea geschrieben. Ceriani hatte schon 20 Jahre früher den Sinaiticus nach Palaestina verlegt;

<sup>1)</sup> Cyrillus, *Codices graeci mss. reg. bibliothecae Borbonicae* Neapel 1826 I, 13; Fabric.-Harl. Bibl. gr. V, 789 n. 223.; Scrivener, *A plain introduct.* S. 228 n. 83 (saec. X); Grégory Proleg. 2, 627 Ac. 83 (saec. XII). — Eine genauere Untersuchung des Cod. H hat mich, wie ich bei der Korrektur noch anmerken kann, zu ganz abweichenden Resultaten geführt. Vgl. das Septemberheft des Centralb. f. Bibl., wo ich sie darlege.

<sup>2)</sup> *A plain introduct.* S. 223; Montfaucon, *Bibl. Coisl.* S. 75 ff.

<sup>3)</sup> Nach Nestle in *Theol. Literaturzeitung* 1884, n. 15. Die betreffende Schrift von Harris ist mir unzugänglich.

<sup>4)</sup> *Novum Testament. Vatican.* Leips. 1867 S. XXI f., wo er behauptet, die vierte Hand des Sinaiticus habe auch den Vaticanus geschrieben.

es darf also die Zugehörigkeit des Sinaiticus zur Bibliothek von Caesarea nicht von vorn herein abgewiesen werden, zumal sie sich aus den schon erwähnten Anschauungen von Tischendorf, v. Gebhardt und Gregory als notwendige Folge zu ergeben scheint. Aus all dem Gesagten aber geht zur Genüge hervor, dass die Bibliothek von Caesarea trotz ihres frühzeitigen Unterganges dennoch für die griechische Palaeographie und gerade für die ältesten griechischen Handschriften von wahrer Bedeutung ist. Weitere Aufschlüsse darüber hoffe ich später nachtragen zu können.

Neben Jerusalem und Caesarea besass auch Bethlehem bereits im IV. Jahrhundert eine Bibliothek. Diese knüpft sich jedoch im Gegensatze zu jenen an einen Namen abendländischen Ursprung, aber vom besten Klange, an den hl. Hieronymus. Schon während seiner Studienzeit hatte er sich mit vieler Mühe und grossem Interesse eine Bibliothek angeschafft <sup>1)</sup>. Ob er sie auf jeder seiner späteren Reisen mit sich nahm, wie Zöckler <sup>2)</sup> meint, möchte ich doch bezweifeln. Die Stelle in dem Briefe an Eustochium, worin er hervorhebt, dass er seine Bibliothek während seines ersten Aufenthaltes im Orient nicht entbehren konnte, da er doch Jahre lang dem Vaterhaus u. s. w. hatte entsagen können, lässt auch die gegenteilige Annahme zu. Doch fehlte es ihm auf seinen Reisen niemals an Büchern, wie er denn gleich darauf seine Lecturen aus Cicero, Plautus und den Propheten erwähnt. In der Wüste Chalcis an der Ostküste Syriens, wo er 4 bis 5 Jahre verweilte, brachte er es bald zu ansehnlichen Bücherschätzen. Dies bezeugt sein Brief an einen gewissen Florentius in Jerusalem,

---

1) Vita Hieronym. M. Patr. lat. 22, 15; Hier. ep. 22 ad Eustoch. ibid. 416.

2) Hieronymus. Sein Leben und Wirken Gotha 1865, S. 33. Ueber seine späteren Bücherschätze hat Z. keine eigene Untersuchung angestellt.

worin er diesem biblische Handschriften, an denen er reich sei, anbot mit der Bitte, ihm dafür eine Reihe anderer Schriften, deren Katalog er beilegte, schicken resp. verschaffen zu wollen <sup>1)</sup>. Darunter führt er speciell auf die Uebersetzung der Psalmen und den grossen Tractat de synodo von Hilarius, den er zu Trier eigenhändig abgeschrieben habe. Aus demselben Briefe ersehen wir, dass ihm Schreiber zur Verfügung standen; er erwähnt sie ausdrücklich, damit Florentius kein Bedenken trage, seine Büchergeschenke anzunehmen. Als nun Hieronymus von 385 an seinen bleibenden Aufenthalt in Bethlehem nahm, da hätte er seine grossartige, schriftstellerische Thätigkeit ohne Bibliothek nicht entfalten können. Ueber diese Bibliothek und ihren Umfang findet sich bei Hieronymus allerdings keine Aeusserung; doch lässt sich ihr Bestand wenigstens zum Teil aus beiläufigen Angaben reconstituiren. Sie enthielt sicher eine Reihe von Bibelhandschriften im hebräischen Urtext und in der lateinischen und griechischen Uebersetzung <sup>2)</sup>. Er bezeugt ausdrücklich, dass er alle Bücher des Alten Testaments von den Hexaplen des Origenes abgeschrieben und mit dem Original verglichen besitze <sup>3)</sup>. Diese Abschrift wird sich wohl auch auf die Uebersetzung von Aquila, Symmachus und Theodotion erstreckt haben, die er übrigens sicher besass, wie aus ihrem häufigen Gebrauche in seinen Commentaren feststeht <sup>4)</sup>. Auch die 5, 6 und 7 Ueber-

1) ep. 5 ad Flor. 22, 337.

2) Quaest. in Genes. praef. 23, 937. 38 etc. etc.

3) in ep. ad Tit. 26, 595: Unde et nobis curae fuit, omnes veteris legis libros, quos vir doctus Adamantius in Hexapla digesserat, ex ipsis authenticis emendare, in quibus et ipsa hebraea proprii sunt characteribus descripta et graecis litteris tramite expressa vicino. Darnach scheint es unrichtig zu sein, dass die Hexaplen niemals abgeschrieben wurden, wie de Lagarde es behauptet. (Abhdl. der K. Gesell. d. Wissensch. zu Göttingen XXV, 1879 S. 3). Montfaucon Hexapl. Orig. S. 73 drückt sich vorsichtiger aus.

4) In Eccle. praef. 23, 1011; in Daniel. praef. 25, 493, etc. etc.

setzung hatte er aus der Bibliothek des Origenes <sup>1)</sup>. Ausser der Recension der Septuaginta von Origenes in den Abschriften von Pamphilus und Eusebius, die er die Palaestinische nennt, kannte Hieronymus noch 2 andere, die aegyptische von Hesy-chius und die antiochenische von Lucianus, von denen er wahr-scheinlich auch Handschriften besass <sup>2)</sup>. Von seinen übrigen Schätzen nennt er ausdrücklich das Hebraeerevangelium, das er von einem Exemplar der Nazaraeer von Veria, einer Stadt Syriens abgeschrieben hatte <sup>3)</sup>, ferner 25 Bände von Commen-taren des Origenes zu den 12 Propheten, von der Hand des Pamphilus geschrieben, die er mit solcher Freude besitze, als seien es Croesus' Schätze <sup>4)</sup>. Von den Schriften des Origenes hatte er ausserdem eine grosse Sammlung zusammengebracht, und als man ihm dies zum Vorwurfe machte, da gab er seinen engherzigen Angreifern die richtige Antwort: er bedauere nur eines, dass diese Sammlung nicht vollständig sei <sup>5)</sup>. Ausser diesen unerlässlichen Hilfsmitteln standen ihm, wie seine Commentare auf jeder Seite erkennen lassen, zahlreiche an-dere Commentatoren zu Gebot, und zwar sind es griechische Namen, die uns zumeist begegnen: Irenaeus, Hippolytus, Theo-philus v. Antiochien, Eusebius v. Caesarea, Clemens v. Ale-

1) De viris illustrib. c. 54, S. 38. Praeterea V. et VI. et VII. edi-tionem, quam etiam nos de ejus bibliotheca habemus.

2) Adv. Rufin. I. 2, 23, 450, 51.

3) De viris illustr. c. 3, S. 9.

4) *ibid.* c. 75, S. 48. Sed in duodecim prophetas XXV ἐξηγήσεων Origenis manu eius exarata repperi, quae tanto amplector et servo gaudio, ut Croesi opes habere me credam. Si enim laetitia est unam epistulam habere martyris, quanto magis tot milia versuum, quae mihi videtur signasse sui sanguinis vestigiis. Nirschl (Lehrb. der Patrol. in Patrist. I Mainz 1881, S. 356 Anm. 1) wird dem Wort-laut nicht gerecht, wenn er schreibt, H. habe diese Abschriften nur gesehen und benützt.

5) *epist.* 84, 22, 746.

xandrien, Apollinaris v. Laodicaea, Gregorius v. Pontus, Theodorus v. Heraclea, Eusebius v. Emesa, besonders Didymus, der ihm einige seiner Commentare widmete <sup>1)</sup> u. A. Wie seine eigenen Arbeiten, so setzen auch seine Uebersetzungen von Schriften des Origenes, Didymus, Eusebius den Besitz griechischer Handschriften voraus. Beständigen Zuwachs erhielt seine Bibliothek weiterhin durch den lebhaften Briefwechsel, in dem er mit den einflussreichsten Persönlichkeiten des Morgen- und Abendlandes stand. Auch wurden ihm nicht selten griechische Schriften zum Uebersetzen ins Lateinische zugeschickt. So sandte ihm Silvanus <sup>2)</sup> die ins Griechische übersetzten Schriften von Pachomius, mit der Bitte, er möge sie ins Lateinische übertragen zum Gebrauche einer grossen Anzahl von Mönchen in Aegypten, die des Griechischen nicht mächtig waren. Theophilus von Alexandrien schickte ihm mehrere Osterhomilien zu, die Hieronymus übersetzte; in einem Antwortschreiben bittet er denn auch ausdrücklich um weitere Schriften zum Lesen oder zum Uebersetzen <sup>3)</sup>. Obgleich er sich in seinem späteren Alter nicht mehr mit der klassischen Litteratur, die er in der Jugend mit so leidenschaftlichem Eifer gelesen, beschäftigte, so besass er in Bethlehem doch noch klassische Autoren. Dies erfahren wir durch Rufinus, der ihm nach ihrem Zerwürfnis zum Vorwurf machte, bei einem Gange nach Jerusalem Handschriften von Cicero

1) Vgl. ep. 73, 22, 677; ep. 70, 22, 667 (sehr viele griech. Namen); ep. 84, 22, 745 und besonders die Vorreden zu den Commentaren in Jesaiam (24, 21, 22), in Danielem (25, 491, 93), in Osea. (ibid. 819), in Zachar. (1418), in Malachiam (1543), in Matth. (26, 20), in Lucam (ibid. 220. Hier spricht er auch von zwei Schriften des Hilarius und Victorinus, die er Paula und Eustochium schicken wolle), in Galat. (ibid. 308, 309), in Ephes. (440), wo er seine Vorgänger und Hilfsmittel kurz charakterisirt.

2) Praefat. in transl. regul. S. Pachom. M. 23, 63, 62.

3) Ep. 99 ad Theoph. 22, 812, 13. Adv. Rufin. l. 3, 23, 468.

und Plato in den Händen gehabt, ja sogar in seinem Kloster zu Bethlehem Knaben im Vergilius und in Schriften klassischer Lyriker, Comiker und Historiker unterrichtet zu haben <sup>1)</sup>. Schreiber hatte er beständig zur Verfügung <sup>2)</sup>, welche die edlen Römerinnen Paula und Eustochium ihm freihielten. Mit der gleichen Freigebigkeit sandte ihm ein edler Spanier Licinius sechs notarii, da in Palaestina an Schreibern, die des Lateinischen kundig waren, grosser Mangel herrschte, und diese mussten Alles abschreiben, was Hieronymus seit seiner Jugend geschrieben hatte <sup>3)</sup>. Dass er griechische Schreiber hielt, wird wohl deshalb nicht erwähnt sein, weil daran kein Mangel war.

Über das weitere Schicksal der Bibliothek des Hieronymus, die wir im Vorausgehenden kurz skizzirten, sind wir nicht unterrichtet. Die grösste Wahrscheinlichkeit hat noch immer die Annahme der Bollandisten für sich, wonach sie noch zu dessen Lebzeiten, bei dem ruchlosen Ueberfall der Pelagianer, der mit Mord und Brand endete, in Flammen aufging <sup>4)</sup>. Hieronymus überlebte nur wenige Jahre diese für die gute Sache erlittene Unbill. Er hatte wohl nicht Zeit genug, sein Kloster und seine Bibliothek wieder herzustellen; es wurde ihm aber der Trost wenigstens nicht versagt, ganz in der Nähe der Gestalt Christi seine Ruhestätte zu finden <sup>5)</sup>.

Wir wissen nicht, ob die Bibliothek von Alexander in Jerusalem zu Hieronymus' Zeiten noch existirte. Er erwähnt

1) Apol. adv. Hieronym. l. 2, c. 8, M. 21, 591.

2) Praef. in libros Salomon. (Vulgat). ep. 117, 22, 960 etc.

3) ep. 75 ad Theodor. 22, 688. — H. machte es dem Priester Vincentius, welcher Uebersetzungen von Origenes von ihm verlangte, zur Bedingung « ut ego vocem praebeam, tu notarium » (praef. ad hom. Orig. in Jerem. 25, 586.

4) Acta SS. Sept. 30, VIII, S. 622.

5) Vita S. Hier. 22, 172, 73; Zöckler, S. 319, Antoninus Martyr, De locis stis. n. 29. Itinera Hierosolym. edd. Tobler et Molin Genf 1879, p. 107.

sie nicht, obgleich er sie ganz in der Nähe, viel näher als die von Caesarea hatte. Sicher gab es aber vereinzelt Handschriften in Jerusalem, was schon der Gottesdienst, vorab in der Grabkirche, erforderte, wo, nach Hieronymus selbst, die Hexaplen, d. h. der griechische Text nach den Hexaplen gesungen wurde <sup>1)</sup>. Auch an verschiedenen anderen Orten müssen die codices Palaestini, wovon oben die Rede war, vorhanden gewesen sein.

Ohne Zweifel besass das Kloster der hl. Paula und Eustochium <sup>2)</sup>, die mit Hieronymus im regsten litterarischen und freundschaftlichen Verkehr standen, auch eine Bibliothek. Eine solche musste schon durch die Schriften entstehen, die Hieronymus ihnen zuschickte <sup>3)</sup>. Sie enthielt aber auch andere Bücher, wie aus dem Umstande erhellt, dass die hl. Frauen einmal einige Commentare zu Matthaeus und Lucas lasen, die ihnen sehr missfielen, wesshalb sie Hieronymus baten, er möge ihnen wenigstens die Homilien des Origenes über das Lucas-evangelium übersetzen <sup>4)</sup>. Das Gleiche lässt sich auch von dem Kloster der hl. Melania in Jerusalem vermuten. Zufällig erfahren wir auch, dass unter den Einsiedlern auf dem Oelberge, denen Rufin von Aquileia vorstand, sich mehrere befanden, welche die Schreiberkunst übten. Rufin bezeugt nämlich, sie hätten „quam plurimos Ciceronis dialogos“ für Hieronymus geschrieben, deren Quaternionen er selbst in der Hand gehabt, und wofür Hieronymus ihnen viel mehr gab, als sie für andere Schriften zu erhalten gewohnt waren <sup>5)</sup>. Eine ganz

1) ep. 106, 22, 838; Couret, *La Palestine sous les empereurs* Grenoble 1869 lässt Alexanders Bibl. bis zum VII. Jahrh. bestehen, aber ohne Gründe dafür anzugeben S. 215.

2) Hieron. ep. 108 ad Eustoch. 22, 890 ff.

3) in Luc. praef. 27, 220.

4) ibid. S. 219.

5) Apol. ad v. Hieron. l. 2, c. 8, 21, 591.

ähnliche Notiz finde ich in der alten, in vielen Punkten allerdings sehr verdächtigen Vita des hl. Epiphanius von seinen Schülern Joannes und Polybius. Es wird darin ein Mönch Lucianus erwähnt, der ein Kloster bei Eleutheropolis bewohnte und die Schreiberkunst übte, wovon er sich ernähren und noch Almosen spenden konnte. Ausser ihm waren noch zehn andere Mönche mit der Anfertigung von Handschriften (δελτούς) beschäftigt<sup>1)</sup>.

Wir sind hiermit an den Zeitpunkt angelangt, wo das Bibliothekswesen in Palaestina in eine neue Entwicklungsperiode trat. In grösserer Anzahl entstanden nämlich Palaestina's Bibliotheken zugleich mit den vielen Klöstern, die von der Mitte des IV. Jahrhunderts an besonders in Jerusalem und in der Wüste Juda's erblühten und von denen, der Analogie mit den übrigen Klöstern des Morgen- und Abendlandes nach zu schliessen, wohl keine einer mehr oder minder reich ausgestatteten Bücherei entbehrte. Welches ihre Zahl und ihre Bestände gewesen, wie ihre Handschriften in palaeographischer und künstlerischer Beziehung beschaffen waren: das sind Fragen von hoher Bedeutung für die griechische Palaeographie, in deren Bereich diese Bibliotheken im grossen und ganzen fallen; auf eine befriedigende Beantwortung derselben wird man aber wohl in alle Zukunft verzichten müssen. Zwei wesentliche Vorbedingungen dazu sind bis zur Stunde wenigstens nicht erfüllt. Es müssten zunächst die Klöster

---

<sup>1)</sup> M. Patr. gr. 41, 29. 33. Interessant ist auch die Nachricht, dass Epiphanius, bevor er Mönch wurde, alles dahingab, aber 40 νομίσματα zurückbehielt zum Ankauf der hl. Schrift. (S. 33). Als Bischof hatte er immer Schreiber in seiner Wohnung, unter denen der Diacon Sabinus sich hervorthat (S. 93). Bücherschreiben als eine der gewöhnlichen Beschäftigungen der Mönche wird übrigens von Chrysostomus, Cassian, Palladius etc. bezeugt und meistens als selbstverständlich bloss nebenbei erwähnt.

selbst, ihre Entwicklung und Schicksale, sowie die intellectuellen Momente, aus denen ihre Bibliotheken Entstehung, Wachsthum und Pflege zogen, weit besser bekannt sein, als es der Fall ist. Die *Historia Lausiaca* von Palladius ist hierfür nicht ohne Wert <sup>1)</sup>; von grösserer Bedeutung jedoch sind die *Vitae* von Cyrill von Scythopolis aus dem VI. Jahrhundert, auf die neuerdings Usener als Quellen für die Zustände von Palaestina vom IV. bis VI. christlichen Jahrhundert hingewiesen hat <sup>2)</sup>. Aus diesen Lebensbeschreibungen <sup>3)</sup> erfahren wir die Gründung einer grossen Anzahl der hier in Betracht kommenden Klöster. Er erwähnt keine Bibliothekstiftung; nur einmal nennt er einen Calligraphen, Eustathius mit Namen, in Verbindung mit einem der unmittelbaren Nachfolger von S. Sabas <sup>4)</sup>. Weitere Nachrichten über Klöster Palaestina's

1) M. P. gr. 34. Der Autor verbreitet sich jedoch mehr über die aegyptischen Klöster. Seine Aussagen über Hieronymus, Paula und Eustochium cc. 77, S. 1180; 125. 126, S. 1233 sind durch die Parteinahme für Rufinus getrübt, was unzweifelhaft auf einen gleichzeitigen Autor hinweist. Ich behalte mir jedoch vor, zu untersuchen, ob das Werk uns in seiner ursprünglichen Gestalt vorliegt.

2) *Der hl. Theodosios. Schriften des Theodoros und Kyrillos*. Leipzig 1890. S. XX. Die Schrift von Cyrillus wiederholt aus *Index lection.* der Univ. Bonn für 1890.

3) Eine Gesamtausgabe stellt noch aus. Einzelne *Vitae* in *Analect. graeca* ed. Montfaucon Paris 1688 I, 1 ff.; Cotelierius *Ecclēsiæ graecae monumenta* III. Paris 1886 S. 220 ff.; *Acta SS. Boll. Mai* III, 232 und *append.* S. 16 ff; *Sept. VIII*, 142 ff. *M. Patr. gr.* 114, 115. Inedirt ist die *Vita Theognii* (in cod. Coisl. 303. Montfaucon *Bibl. Coisl.* S. 417). In einem arabischen Palimpsest der Leipziger *Bibl.* wird ihm eine *Vita Abrahae, discipuli S. Sabae* zugeschrieben (*Ztschr. d. Deutschen Morgenländ. Gesellsch.* I, 150). *Codex Bruxell.* 9920-31 enthält eine lateinische Uebersetzung der *Vita S. Sabae* (fol. 128-53).

4) Cotelier. III, 362.

bringen Procopius im VI. <sup>1)</sup>, Johannes Moschus im VII. <sup>2)</sup>, und Epiphanius Agiopolita <sup>3)</sup>, der durch neuere Funde ins VIII. Jahrhundert hinaufgerückt worden ist, endlich die Concilienacten aus dem Orient. Von diesen ist Johannes Moschus am ergiebigsten in Erzählungen aus Klöstern Palaestina's; es lag ihm aber eben so fern als den übrigen, über den litterarischen Zustand derselben näher zu berichten. Einiges erfahren wir jedoch, woraus die Gegenwart von Bibliotheken oder wenigstens von Büchern in denselben bezeugt wird. So lässt er sich von Cyriacus, einem Mönche der Laura Calamonis in der Nähe des Jordan erzählen, er habe einstens ein Buch von Hesychius, Priester von Jerusalem entliehen, das am Ende zwei Reden von Nestorius enthielt. Da er dadurch beunruhigt wurde, habe er es Hesychius zurückgegeben, der die Schriften des Nestorius herausriss und ins Feuer warf <sup>4)</sup>. Ein anderer Mönch, Namens Irenaeus, teilt ihm mit, der Abt eines Klosters bei Gaza habe ihm bei seiner Ankunft ein βιβλίον γεροντικόν zum Lesen gegeben, dessen Lectüre ihn dazu bestimmte, wieder in sein altes Kloster in Aegypten zurückzukehren <sup>5)</sup>.

1) De aedificiis Justin. I. 5.

2) Pratum spirituale. Magna Bibl. Vett. Pattr. Paris XIII. 1654. M. Patr. gr. 3 S. 2852 ff. Für die übrigen weniger in Betracht kommenden vgl. das immer noch unentbehrliche Sammel-Werk: Vitae Patrum v. H. Rosweid. Antwerp. 1628.

3) *Syriae et urbis stae descriptio* ed. Dressel. Leipz. 1843. M. Patr. gr. 120. 259 ff. Eine 2 Recension griech. u. russisch in XI Lief. des. Russ. Pal. Vereins von W. Wasiliewsky. Petersburg 1886. Nach Röhricht, Biblioth. geograph. Palaestinae Berlin 1890 p. 664 hat Papadopulos-Ceramens eine dritte Recension aufgefunden, wonach Epiphanius vor 787 zu setzen ist. Der Fund von Papadopulos soll im Auftrage der Orthod. russ. Palaestinagesellsch. publicirt werden. Es steht dahin, ob das die ursprüngliche Recension sein wird.

4) c. 46, S. 1073, M. 2901.

5) c. 56, S. 1078, M. 2909. Für die Kritik ist es interessant, dass das betreffende Capitel im Auszug citirt wird. Vgl. Ducange, Glos-

Ein Anachoret endlich aus der Jordangegend ging ihn selbst eines Tages um ein ganzes neues Testament an. Er bekam eines vom Abt Petrus, der später Bischof von Chalcedon wurde. Es war auf sehr schönem Pergament geschrieben und kostete *τρία νομίσματα* <sup>3)</sup>. In den Apophthegmata Patrum, welche zu derselben Litteratur gehören und wahrscheinlich aus derselben Zeit stammen, begegne ich einer ähnlichen Notiz. Der Abt Gelasius aus der Umgegend von Nicopolis, der um die Zeit des Concil. Chalcedonense lebte, besass eine Pergamenthandschrift, in der das Alte und Neue Testament geschrieben stand und die 18 *νομίσματα* wert war. Sie lag in der Kirche zum Gebrauch der Brüder. Ein fremder Bruder zog sie an sich und bot sie um 16 *νομίσματα* zum Kauf an, hatte aber das Unglück auf einen Käufer zu stossen, der mit der Handschrift zum Abt Gelasius ging, um ihn über ihre Preiswürdigkeit zu befragen <sup>4)</sup>. — Die griechischen Pilgerberichte, die für die spätere Zeit in erster Linie heranzuziehen wären, sind zum Teil noch unedirt <sup>5)</sup> oder liegen in kritisch ungenügenden Ausgaben vor. Letzteres gilt besonders von einem um das Jahr 1400 abgefassten Berichte, der nicht ohne Wert ist und

---

sarium med. et inf. graecitat. Lugd. 1688 I, 247. *γεροντικόν*: liber continens dicta et facta Ss. monachorum; Rosweid Vitae Patrum Antwerp. 1628 proleg. S. V.

1) c. 134. S. 1115. M. 2997. *ἐν σώματι πολὺ καλῶ*.

2) M. P. gr. 65, 145. *βιβλίον ἐν δέρμασιν, ἕξιον δεκαοκτὼ νομισμάτων· εἶχε δὲ τὴν παλαιὰν καὶ καινὴν διαθήκην γεγραμμένην ὅλην*.

3) Angegeben bei Röhricht, Biblioth. geogr. Palaestin. Nn. 271, 498, 528, 530, 855, 856. Es fehlt Maximus Symaeus *Ἱερὰ ἱστορία χρονολογικὴ ἀπὸ πολλῶν ἱστορικῶν συναρροισθεῖσα* in Bibl. S. Sepulchr. in Constantinopel n. 423 (nach dem Catalog von Const. Sathas, Biblioth. medii aevi I, 302) und mehrere andere Schriften in der Patriarchalbiblioth. von Jerusalem, die ich weiter unten angebe.

einer kritischen Behandlung sehr bedarf <sup>1)</sup>. Willkommene Aufschlüsse über griechische Klöster enthalten auch die russischen Pilgerberichte, von denen unlängst mehrere allgemein zugänglich geworden sind <sup>2)</sup>, während die französischen <sup>3)</sup> und deutschen <sup>4)</sup> höchstens eines oder das andere mit Namen erwähnen. Die lateinischen Quellen <sup>5)</sup> sind etwas ergiebiger; im Grossen und Ganzen aber legen sie für die griechischen Klöster dieselbe Interesselosigkeit an den Tag, als die arabischen Geographen des Mittelalters, wie Guy le Strange neuestens

1) M. P. gr. 133, 973 ff. Der Text liegt sehr im Argen. Die natürliche Reihenfolge der Capitel ist etwa folgende 1, 7, 2, 3, 12, 6b, 4, 5, 6a, 13, 14, 15, 8, 12, 9 10, 11. Cod. Ottobon, 309 enthält dieselbe Schrift, wie mir scheint in einer älteren Recension. Ich komme anderen Ortes darauf zurück, wobei auch das Verhältnis zwischen diesem Berichte und einem weiteren, den ich in 2 Handschriften in Rom (Bibl. Vitt. Em.) und München (Codex reg. 346) wahrgenommen, zu untersuchen sein wird.

2) *Itinéraires russes en Orient, traduits pour la Société de l'Orient latin* par Mme B. de Kitrowo. I, 1, Genève 1889.

3) *Itinéraires à Jerusalem et descriptions de la Terre Sainte rédigés en français aux XI, XII, et XIII siècles publiés par* H. Michelant et G. Raynaud. Genève 1882. Ernoul, *L'estat de la cité de Jherusalem* S. 52 und die Fortsetzung von Guillaume de Tyr S. 162 schliessen in fast identischen Worten selbst die Namen der Klöster der Syrier, Griechen, Jacobiner und Aller « qui n'estoient mie obeissant à Rome » von ihren Berichten aus.

4) Deutsche Pilgerreisen nach dem hl. Lande hrsg. u. erläutert v. R. Röhricht u. H. Meisner. Berlin 1880.

5) Tobler T., *Palaestine descriptiones ex saec. 4-6*. S. Gallen 1869; *Descript. terrae sanctae saec. VIII, IX, XII, XV*, Leips. 1874; *Itinera et descript. terrae sanctae ling. lat. saec. VI-XI exarata*. Genf. 1877; Tobler I. et Molinier A., *Itinera Hierosolymitana et descript. terrae sanctae bellis sacris anteriora et lingua latina exarata* I Genf. 1879. II. Jedoch unterschätzt Couret (S. 102) ihre Bedeutung zu sehr.

dargethan, für die christlichen überhaupt <sup>1)</sup>. Bei diesem Zustand der litterarischen Nachrichten und angesichts der vollständigen Zerstörung, denen diese Klöster bis auf wenige Ausnahmen anheimgefallen sind, ist es leicht erklärlich, warum die reiche Palaestinalitteratur <sup>2)</sup> noch keine abschliessende Studie über sie aufzuweisen hat. Abgesehen von gelegentlichen Ausführungen in den Beschreibungen Palaestina's, unter denen die von Tobler in dieser Beziehung am ergiebigsten sind, bilden die Listen von Couret und Riess die einzigen Vorarbeiten auf diesem Gebiete, wie denn Couret's Schrift der erste Versuch einer Gesamtdarstellung des christlichen Palaestina von IV. bis VII. Jahrh. ist. Die in den letzten Jahrzehnten in verschiedenen Ländern entstandenen Gesellschaften zur Erforschung Palaestina's, deren Arbeiten die Kenntnis des hl. Landes in ausserordentlicher Weise gefördert haben, sind bisher, durch näherliegende Studien vollauf in Anspruch genommen, einer gründlichen Untersuchung der alten Palaestina-Klöster nicht näher getreten. Die Mitteilungen über die alten Lauren und Klöster in der Wüste Juda von C. Schick, bearbeitet von K. Marti in der Zeitschrift des deutschen Palaestinavereins <sup>3)</sup>, bringen unsere Kenntnisse im Wesentlichen nicht über das von Tobler Gebotene hinaus, ebenso wenig als die einigen Berichten R. Conder's in den Quaterlys

---

<sup>1)</sup> *Palestine under the Moslems. A description of Syria and the holy land from a. D. 650 to 1500.* London 1890. S. 202 ff. Röhrich verzeichnet einige inedirte aethiopische u. arabische Quellen über Palaest. Klöster. *Bibl. geogr.* Nn. 506, 858, 874.

<sup>2)</sup> Die gesammte Litteratur von a. 333-1878 bei Röhrich, *Biblioth. geogr. Palaest.* Berlin 1890. Die kritischen Notizen, die T. Tobler in s. *Bibl. geogr. Palaest.* Leips. 1867 eingestreut, kommen hier in Wegfall. Die Litteratur seit 1878 in *Ztschr. des Deutsch. Pal. Vereins* 1878 ff, *Archives de l'Orient latin* Paris 2 Bde 1881, 84, *Oriental. Bibliographie* von A. Müller Berlin I Jahrg. 1887 ff.

<sup>3)</sup> III. Jahrg. 1880, S. 1-43; 234-36.

Statements des Palestine Exploration Fund eingestreuten Notizen <sup>1)</sup>. Die neuere griechische Litteratur <sup>2)</sup> über Palaestina, in der man übrigens nicht allzuviel neue Aufschlüsse vermuten darf, ist mir bis zur Stunde unzugänglich. Ob endlich die von zwei verschiedenen Seiten neuerdings in Angriff genommene Sammlung von Pilgerberichten <sup>3)</sup> aller Länder, aller Sprachen und aller Jahrhunderte auch in dieser Hinsicht unsere Kenntniss fördern werden, bleibt abzuwarten; eingehendere Nachrichten über die litterarische Thätigkeit und intellectuellen Verhältnisse der griechischen Klöster lassen sich aber nach Massgabe der bisher publicirten Pilgerberichte kaum erhoffen.

Eine zweite Vorbedingung liegt auf einem anderen Gebiete, auf dem der Palaeographie. Es lässt sich von vornherein vermuten, dass, wie aus allen übrigen orientalischen Ländern, so auch aus Palaestina manche Handschriften auf irgend einem Wege nach dem Abendland gelangten und nun in den Bibliotheken Europas zerstreut sind. Doch muss auch gleich hinzugefügt werden, dass sie auf keinen Fall so zahlreich sein können, als diejenigen, welche von Constantinopel aus oder vom Berge Athos in unsere Bibliotheken wanderten. Schon Papebroch <sup>4)</sup> klagte über die Armut an Handschriften aus Palaestina, die er auf den Mangel an Interesse dafür in der Zeit der Kreuzzüge und die Unmöglichkeit, später solche

---

<sup>1)</sup> Jahrg. 1874 S. 40, 41, 72; 1875, S. 93. In s. Schrift *Syrian Stone-Lore, or the Monumental history of Palestine* London 1886, geht er auch nicht näher auf die griechischen Klöster ein, ebenso wenig als Walter Besant u. Edw. H. Palmer in *Jerusalem, the city of Herod and of Saladin* 2. Aufl. London 1889.

<sup>2)</sup> Angegeben bei Röhricht, *Bibl. geogr.* Nn. 1057, 1327, 1362, 1429, 1442, 1515 etc.

<sup>3)</sup> *Publications de la Société de l'Orient latin. Série géographique* 4 Bände; *Palestine Pilgrims text society*. London 1885 ff. bis 1891 15 Bändchen in englischer Uebersetzung.

<sup>4)</sup> *Acta SS.* April III, 142.

Sammlungen dort zu veranstalten, zurückführt. Er erklärt selbst, dass er in den vielen Bibliotheken, die er besucht hatte, nur eine Handschrift zu sehen bekam, die er wegen ihres Inhaltes als aus dem Antiochenischen Patriarchat stammend betrachte. Ich halte sie für identisch mit dem Codex Coislin. 303. (damals im Besitz des Kanzlers Segnier, bei dem Papebroch sie sah, jetzt in der Pariser Nationalbibliothek <sup>1)</sup>. Montfaucon <sup>2)</sup> stimmt in dieselbe Klage ein und schreibt diese Armut den Verwüstungen der Saracenen zu; doch seien einige nach Europa gerettet worden. Er macht aber leider keine davon namhaft. Wer nun das Verhältnis der datirten, mit den Namen des Schreibers und anderen auf die Heimat etc. bezüglichen Notizen versehenen Handschriften zu den undatirten und jener Notizen entbehrenden kennt, wird zugeben, dass nur eine ganz kleine Anzahl der wirklich nach Europa geretteten sich als palaestinisch nachweisen lassen wird. Der heutige Zustand der griechischen Handschriftenkataloge lässt aber auch selbst dies nicht mit Sicherheit zu, teils weil manche Bibliotheken wie z. B. die Vaticanische, noch keine vollständigen gedruckten Cataloge besitzen, teils weil viele ältere Cataloge auf die Bestimmung der Heimat und den Nachweis der früheren Besitzer wenig Wert legten <sup>3)</sup>. Die Durchsicht der

1) Montfaucon *Bibl. Coisl.* Paris 1715, S. 417. Die Identität erhellt aus dem Umstand, dass sie die *acta Martyr. Sabaitarum* enthält, die nach Papebroch *ibid.* aus jener Handschrift publicirt wurden.

2) *Palaeogr.* S. 109.

3) So z. B. der alte *Catalog. bibl. Regiae* von Paris 1739. Bd. I (von Anicet Melot), dessen Angaben über die Herkunft der Hdschriften ganz ungenügend sind. Es ist zu bedauern, dass Henri Omont die Lücke in seinem dankenswerten *Inventaire sommaire des manuscrits grecs de la Bibliothèque nationale* Paris 3 Bde 1886-88 nicht ausgefüllt hat. Bei der Durchsicht, die ja doch vorgenommen werden musste, wäre dies ein Leichtes gewesen. Zum Teil hat er in letzter Zeit einen Ersatz dafür geboten in s. *Facsimilés des manu-*

meisten gedruckten Cataloge griechischer Handschriften bestätigte durchaus die von Papebroch beklagte Armut, liess mich aber auch ersehen, dass eine auf sorgfältiger Beschreibung beruhende Statistik der griechischen Handschriften <sup>1)</sup> auch für diese Frage nicht ohne Resultat bleiben würde. In folgendem stelle ich die Handschriften zusammen, die aus verschiedenen Bibliotheken Palaestina's stammen, soweit sie mir bisher bekannt geworden sind.

Von Interesse ist die Thatsache, dass der älteste datirte Uncialcodex vom Jahre 862 aus Tiberias am See Genesareth stammt, wo er auf Befehl des Bischofes Noe von dem Diacon Theodorus geschrieben wurde, während die älteste Minuskelhandschrift uns nach dem Kloster S. Saba, also auch nach Palestina führt. Ersterer gehört nunmehr dem Bischof Uspensky von Kiew (daher seine Benennung: Psalterium Uspenskyanum <sup>2)</sup>); Wattenbach hat in seinen Schrifttafeln <sup>3)</sup> eine Probe davon mitgeteilt; auf die letztere komme ich bei der Besprechung der Bibliothek des Klosters S. Saba weiter unten zurück.

Aus der Nähe von Bethlehem stammen 2 andere, jetzt im Sinakloster aufbewahrte Handschriften. Es sind zwei Evan-

---

*scrits grecs datés de la bibl. nation. de Paris* 1890, da die Notizen über die Herkunft der Handschriften oft mit dem Datum verbunden sind. Uebrigens scheint die Pariser Bibliothek an Handschriften aus Palaestina sehr arm zu sein; die Geschichte ihrer Entstehung weist nach Constantinopel, Cypern und Venedig, (Delisle Léop., *Le cabinet des manuscrits de la Bibl. nation. de Paris* 1868 ff. I, 151 ff. 276; II, 84, 446). Einige werden wir weiter unten namhaft machen.

1) Woran der verdienstvolle H. Omont arbeitet.

2) Gardthausen, *Gr. Palaeogr.* S. 159, 375. Der Codex befindet sich jetzt wohl in Petersburg, wohin die ganze Sammlung von Porphyrius gewandert ist, nach einem mir unzugänglichen summarischen Berichte über dieselbe in russischer Sprache.

3) Berlin 1877 Taf. 24.

geliarien, das erste vom Jahre 1167 <sup>1)</sup>, das zweite v. J. 1174 <sup>2)</sup>, beide von demselben Schreiber Basilius geschrieben, der sich neben dem stehenden ἀμαρτωλός auch die Benennung νοτάριος ἢ Σκηνοῦρι beilegt. In der Unterschrift der 2<sup>ten</sup> Handschrift heisst es, die Handschrift sei geschrieben worden auf Befehl des Mönches Paulus, des Gründers des hl. Georgius (κτήτορος τοῦ ἁγίου μεγάλου μάρτυρος Γεωργίου), während in der ersteren der Vorsteher des Klosters τῶν ἁγίων κελλίων in Bethlehem genannt wird. Dieser Wechsel bietet keine Schwierigkeit; denn, ist es auch nicht wahrscheinlich, dass Basilius beiden Klöstern angehörte, so hinderte ihn nichts daran, als öffentlicher νοτάριος auf auswärtige Bestellung hin eine Handschrift zu schreiben. Welchem von beiden er angehörte, mag dahin gestellt sein, da die Unterschriften es nicht klar aussprechen; wahrscheinlicher ist es, dass der Vorsteher des Klosters von Bethlehem der auswärtige Besteller war, da er nur als Besitzer (ἀξέντης) des Buches genannt wird im Gegensatze zu Paulus. Interessanter ist der Umstand, dass wir nur durch die erstere Handschrift das Kloster τῶν ἁγίων κελλίων kennen. Neben den zwei ältesten Klöstern Bethlehems, dem des hl. Hieronymus und dem von der hl. Paula gegründeten Frauenkloster, sind uns nur die Klöster des Abtes Marcian <sup>3)</sup>, des h. Sergius <sup>4)</sup>, des Abtes Johannes <sup>5)</sup> und das Kloster Ader <sup>6)</sup> aus dem V. bis VII. Jahrhundert bekannt. Johannes Phokas nennt im XII. Jahrhundert noch ein anderes, das wir schon oben erwähnten:

1) Gardthausen, Catalog. cod. graecor. Sinaiticor. Oxon. 1886, n. 219, S. 44.

2) *ibid.* n. 232, S. 48.

3) Cyrill. Scythopol. Vita Euthym. n. 86, Coteler. II, 275.

4) Joh. Moschus. Partum spirituale M. P. gr. 87, 3, 3053.

5) Procopius, De aedificiis Justin. I. 5, c. 9.

6) Epiphanius, Syria et urbs sta. M. P. gr. 120, 264; Bernard. Franc. Itinerarium (Itinera Hierosolym. I, 317); Cassianus, De coenobior. instit. I. 4, c. 31, M. P. lat. 49, 192.

ἡ τοῦ Κοινοβιάρχου μονή<sup>1)</sup>, das sich jenseits des Hirtenfeldes befand; ein weiteres nennt noch Tobler<sup>2)</sup>, bemerkt aber, es sei der hl. Jungfrau gewidmet gewesen, und werde zuerst im XII. Jahrhundert erwähnt. Henri Omont, welcher die Lesart τῶν ἁγίων κελλίων vorschlägt<sup>3)</sup>, versteht darunter das Eliaskloster bei Bethlehem, was jedoch nicht gerechtfertigt erscheint. Rufinus und Palladius<sup>4)</sup> kennen ein Kloster, Namens Κελλία, das aber in der nitrischen Wüste lag. Die Apophthegmata Patrum erwähnen auch ein gleichnamiges Kloster, das vielleicht in Palaestina lag, da ein Mönch von dort nach Aegypten floh<sup>5)</sup>. Die Lage ist jedoch zu wenig praecisirt. Bis auf weiteres lässt sich also das oben genannte Kloster nicht identificiren. Ebenso unsicher ist es auch, welches Georgiuskloster in der zweiten Handschrift gemeint ist. Eine Georgskirche verlegt Tobler<sup>6)</sup> ganz in die Nähe des Sanctuariums von Bethlehem, an die man zunächst denkt. Jedoch kann es auch das Georgiuskloster im Westen von Bethlehem (jetzt El-Chadher) sein<sup>7)</sup>. Ausserdem kennt der griechische Ano-

1) M. P. gr. 133, 958. Eine neue Ausgabe von Phocas besorgte E. Miller in *Receuil des historiens des croisades. Historiens grecs* I, 527 ff nach der Handschrift von Leo Allatius. Die Abänderung des Datums (a. 1177) ist in der engl. Ausgabe von Aubrey Stewart London 1889 (*Palest. Pilgr. text societ. n. 11*) nicht berücksichtigt.

2) Bethlehem S. Gallen 1849, S. 222.

3) *Bibliothèque de l'école des chartes* t. 43, 1882, S. 670. Diese Meinung könnte sich auf den Namen der Gründerin des Klosters Icelia stützen (Riess, *Bibelatlas* 2 Aufl. S. 30). Ob der Name Eliaskloster erst im XII Jahrh. aufkam (*ibid*), erscheint fraglich. Vgl. Tobler, *Topographie* II, 551.

4) Rufin. *Histor. monach. c. 22*, M. P. lat. 21, 444, etc. Pallad. *Histor. laus. c. 69*.

5) M. P. gr. 65, 224, vgl. 223, 292.

6) Bethlehem S. 205.

7) Tobler, *Topogr. II*, 501.

nymus aus dem XV. Jahrhundert noch ein Georgiuskloster im Westen der Grabkirche und eine andere Georgiuskirche <sup>1)</sup>).

Die Bibliotheca Naniana, jetzt in der Marciana von Venedig, hat uns, wie es scheint, den einzigen Codex (n. 7; jetzt Marc. Supplem. graec. I, 14) aus dem Kloster des hl. Johannes Chrysostomus in der Jordanebene erhalten. Es ist eine Evangelienhandschrift aus dem XII. Jahrhundert <sup>2)</sup>. Das Kloster selbst ist, wie so manches andere am Jordan, längst verschwunden. Tobler und Sepp <sup>3)</sup> nennen seinen Namen nur beiläufig. Zuerst finde ich es erwähnt bei dem russischen Archimandrit Daniel, der im Jahre 1106 das hl. Land besuchte. Er berichtet davon, es sei durch grosse Mauern geschützt und damals wegen seines Reichtums berühmt gewesen <sup>4)</sup>. In den Listen von Couret und Riess kommt es nicht vor und scheint somit nicht altchristlicher Gründung zu sein, worauf auch sein Name hindeutet. Conder <sup>5)</sup> erwähnt es unter den Neubauten des XII. Jahrhunderts, was kaum anzunehmen ist, da Daniel am Anfange des Jahrhunderts es schon in grosser Blüte fand. Im Jahre 1177 sah es auch Johannes Phocas <sup>6)</sup>, der aber nur seine Entfernung von dem Kloster von Calamon bestimmt. Eine Erwähnung aus späterer Zeit ist mir bisher nicht begegnet.

Bekannter ist das Johannes-Kloster am Jordan, welches schon nm das Jahr 374 bestand, von Justinian mit einer prächtigen Cisterne versehen, von Manuel Comnenus im XII. Jahrhundert, nachdem es durch ein Erdbeben zerstört worden war,

---

1) De locis stis M. P. gr. 133, 981; Tobler, Topogr. I, 280.

2) Graeci codd. mss. apud Nanianos asservati (I. A. Mingarelli) Bologn. 1784, S. Gregory. Proleg. 2, 535. Ew. 408.

3) Tobler, Topogr. II, 715; Sepp, Das hl. Land I, 771.

4) Itinéraires russes I, 1, S. 30.

5) a. a. O. Jahrg. 1874, S. 40.

6) M. P. gr. 952; *Receivul des hist. d. crois. Hist. grecs* I, 548, 551.

wiederaufgebaut wurde und erst gegen Ende des XV. Jahrhunderts in Trümmer fiel <sup>1)</sup>. Von der Bibliothek dieses Klosters haben sich meines Wissens 2 Handschriften erhalten. Die eine ist jetzt in Jerusalem in der Patriarchalbibliothek, wo sie dem Fond aus S. Saba einverleibt wurde und die Nummer 230 trägt. Sie enthält Ephrem's ascetische Schriften und wurde im Jahre 1330 von dem Mönche Matthaëus auf Befehl seines Hegumenos Palibus geschrieben <sup>2)</sup>. Die zweite befindet sich jetzt in der Sinaibibliothek (Cod. 1099) und stammt nach Gardthausen auch aus dem XIV. Jahrhundert. Sie enthält das Typicum S. Sabae und wurde von Dionysius geschrieben, wie seine Unterschrift bezeugt, in der jedoch die Angabe des Jahres fehlt <sup>3)</sup>. Da nun diese beiden ganz zufällig erhaltenen Handschriften aus dem XIV. Jahrhundert stammen, so darf man wohl daraus schliessen, dass damals eine rege litterarische Thätigkeit im Johanneskloster herrschte. Es bleibt abzuwarten, ob noch andere, vielleicht ältere Handschriften aus dieser Bibliothek auftauchen werden.

Aus dem Michaelskloster in Jerusalem kann ich auch zwei Handschriften namhaft machen. Die eine ist eine sehr junge Handschrift, jetzt in Oxford befindlich (Cod. Bodl. Canonic. gr. 127) von Χατζι, Ἰωάννου θεσσαλονικαίου εἰς τὴν Ἱερουσαλήμ. εἰς τὴν μονὴν τοῦ ἀρχαγγέλου im Jahre 1670 geschrieben <sup>4)</sup>. Sie enthält eine Beschreibung von Jerusalem mit Tafeln. Das Kloster er-

---

1) Tobler, Topogr. II, 685 ff; Couret, Appendice S. X Dieses Kloster kommt bei den lateinischen Pilgern am meisten vor. Theodosius (circ. 530), Antoninus Martyr (c. 570), Arculfus (c. 670), Willibald (a. 723) etc. erwähnen es. (Itinera Hierosolym. I, S. 68, 98, 166 etc. Daniel, Metropolit von Ephesus, dessen Bericht von der russ. Palaestinagesellschaft. zuerst publicirt wurde (III, 1-23 Petersbg 1884), sah es noch um 1499.

2) Vgl. weiter unten.

3) Catal. codd. gr. Sinait S. 223.

4) Catal. Bodl. Oxon. v. Coxe Pars III.

freute sich um diese Zeit nach griechischen Angaben einer gewissen Blüte und besteht auch heute noch. Tobler fand es erst im griechischen Anonymus des XV. Jahrh.'s erwähnt <sup>1)</sup>; etwas früher (gegen 1400) sah es der Russe Grethenius <sup>2)</sup>. Die zweite Handschrift erlaubt uns, das Kloster viel früher anzusetzen. Es ist die von Matthaei <sup>3)</sup> zuerst an's Licht gezogene Evangelienhandschrift aus der Bibliothek des Erzbischofes Nicophorus von Cherson, welche nach der Unterschrift hinter dem Lucasevangelium der Librarianus Mose, Sohn Elia's, dem Kloster der Diener St. Michaels in Jerusalem darbrachte. Sie ist aus dem X. oder XI. Jahrhundert: eine Zeitbestimmung, gegen die nichts einzuwenden ist; wenn aber Hug meint, sie müsse auf alle Fälle vor die Kreuzzüge verlegt werden, weil « vor dem Ende des XI. Jahrhunderts, während derselben und nach ihnen ein solches Buch in Jerusalem geschrieben, nicht mehr zu erwarten sei » <sup>4)</sup>, so zeigen alle unsere Ausführungen, dass er hier im Irrtum ist.

Eine weitere Handschrift, nunmehr in der Vatican'schen Bibliothek aufbewahrt, führt uns nach dem Gethsemanekloster. Die Handschrift kam erst nach dem Jahre 1600 nach Rom, da sie damals noch in dem Kloster sich befand nach einer Notiz auf Fol. 26: ἐκ τῆς μονῆς τῆς γεθσημανῆς κατὰ τὸ σωτήριον ἔτος ἀχ. φεβρουαρίου ς. Cardinal Mai <sup>5)</sup> hat die Handschrift zuerst bekannt gemacht und 9 Miniaturen daraus veröffent-

<sup>1)</sup> Topogr. I, 282.

<sup>2)</sup> Itinéraires russes I I, 169. Auch Diacon Zozimus (c. a. 1419) S. 214. Nach Basilius Posniakow wohnten um 1558 Mönche von S. Sabas darin *ibid.* S. 325.

<sup>3)</sup> Novum Testam. graece. Epist. ad Thessal. S. 234. Gregory. Proleg. 2, 516 Ew. 253. Ob jetzt in Moskau?

<sup>4)</sup> Einleitung in die Schrift. des N. T. 4 Aufl. Stuttg. 1847, S. 266.

<sup>5)</sup> Nova Bibl. Patrum VI, Rom 1853 S. 595 ff.; die Miniaturen hatte er schon angezeigt im Bd. V 2, S. 95 f., ohne jedoch etwas vom Inhalt der Hdschr. zu verraten.

licht, welche die griechische Messe darstellen und so weit sich aus der (schwerlich getreuen) Wiedergabe schliessen lässt, für die Geschichte der byzantinischen Miniaturmalerei von grossem Wert sind. Mai nimmt an, dass sie früher der Grabkirche der hl. Jungfrau gehörte; allein die Schriftsteller, die er anführt, reden nicht von einem Kloster, sondern nur von der Kirche über dem Grabe der Jungfrau, die übrigens schon sehr früh erwähnt wird (Sepp. I, 674 f.). Es mag daher eher das griechische Gethsemani-Kloster innerhalb der Stadt Jerusalem gemeint sein, das heute noch existirt. Leider gibt Card. Mai keine nähere Auskunft über Inhalt und Alter dieser Handschrift, neben welcher ausser der gleich zu erwähnenden wohl noch andere bei fortschreitender Publication der Vaticanischen Cataloge sich als palaestinisch herausstellen werden.

In Jerusalem, wohin wir zum Schlusse dieser vorläufigen Uebersicht zurückgelangt sind, hörte also auch unter mohamedanischer Herrschaft die Arbeit in der griechischen Palaeographie nicht auf. Als weiterer Beweis dieser Thätigkeit lassen sich, abgesehen von den Handschriften, die einstens der Bibliothek des hl. Grabes angehörten und die weiter unten genannt werden, folgende Handschriften anführen, die zwischen dem IX. und XV. Jahrhundert liegen <sup>1)</sup>. In erster Linie ist hier der Codex Evangel. A namhaft zu machen. Tischendorf <sup>2)</sup> brachte ihn aus dem Orient (den näheren Fundort gibt er meines Wissens nicht an); heute ist er in der Bodleiana zu Oxford (Cod. Miscell. 310). Diese Uncialhandschrift aus dem VIII oder IX Jahrh. enthält die Evangelien von Lucas und Iohannes und hat die interessante Notiz: ἐγράφη καὶ ἀνεβλήθη ἐκ τῶν ἱεροσολό-

1) Auch die griechisch-arabischen Handschriften, von denen weiter unten zwei palaestinische namhaft gemacht werden, scheinen vorzugsweise in Palaestina geschrieben worden zu sein.

2) *Anecdota sacra et profana* Lips. 1885, S. 4, 5, facs. Taf. I, n. 3, Grégory Proleg. I, 339, 405.

μοις παλαιῶν ἀντιγράφων τῶν ἐν τῷ ἁγίῳ ὄρει ἀποκειμένων. Unter dem hl. Berge in Jerusalem kann wohl nur der Berg Sion verstanden sein. Wir wissen, dass die Christen schon sehr früh ein Gotteshaus auf Sion besaßen, dessen Gründung sich sogar noch vor Helena's Bauten herschreibt. Eine Basilika befand sich schon dort zur Zeit Cyrills von Jerusalem und wird von Pilgern des IX. Jahrhunderts erwähnt <sup>1)</sup>. Hier mögen wohl die *πάλαια ἀντίγραφα* aufbewahrt worden sein, wovon die mitgeteilte Unterschrift spricht, zumal es dieser Kirche an Bibelhandschriften nicht fehlen durfte. Schwieriger ist die Frage, ob wir in dieser Handschrift eine directe Abschrift jener alten Exemplare besitzen, oder ob diese Unterschrift nicht selbst schon aus einer Vorlage einfach herübergenommen wurde. Hierbei ist der eigentümliche Umstand zu beachten, dass dieselbe Unterschrift mit der Erwähnung alter Jerusalemer Vorlagen, in einer Reihe von anderen Evangelienhandschriften in Minuskelschrift vorkommt <sup>2)</sup>. Die erste derselben sieht Gregory <sup>3)</sup> als den anderen Teil des Codex A an, wobei allerdings der Wechsel der Schrift etwas auffällt. Tischendorf <sup>4)</sup> erwarb sie auch im Orient und teilt ihre Unterschrift nach Matthäus mit. Sie ist mit der obigen ganz identisch. Gegenwärtig befindet sie sich in Petersburg. Ebenda ist auch eine zweite vorhan-

<sup>1)</sup> Tobler, Topograph II, 9 ff.; Sepp., I, 518, Liévin de Hamme-Costa-major, Das hl. Land u. s. Heiligtümer. Mainz 1887, S. 217, Couret S. 214.

<sup>2)</sup> Gregory *ibid.* I, 339; 2, 466; Scrivener, *Introduc.* S. 51. Ich sehe nicht ein, wie er unter dem ἁγιος ὄρος hier den Athos verstehen kann.

<sup>3)</sup> *ibid.* Ew. 566; E. de Muralt, *Catalogue des manusc. grecs de la bibl. impériale publiq.* Petersburg. 1864, n. 54, S. 30-31. Es ist bemerkenswert, dass sie abweichende Lesarten mit Codd. Sinait., B Vatican. u. A gemeinsam hat.

<sup>4)</sup> *Notitia edit. cod. Sinait. cum catalog. codd.* Lips. 1860, S. 58.

den 1), ungefähr gleichen Alters, welche dieselbe Unterschrift bietet, andererseits aber nach Hort unter die vorzüglichsten Zeugen abendländischer Lesarten zu zählen ist. Eine dritte, Codex Paris. gr. 53 hat schon Scholz verglichen. Sie trägt dieselbe Unterschrift, wie die früheren und stimmt nach der Wahrnehmung von Tischendorf 2) manchmal allein mit dem Codex A. Dennoch hält Gregory Italien für ihre Heimat. Die übrigen sind Cod. Paris. 188 saec. XI (Gregory n. 20), Mus. Brit. Harb. 5731 saec. XV (Greg. n. 117), Vatic. Urbin 2 saec. XII (n. 157), Barberin. III, 38 a. 1039 (n. 164), Ven. Marc. 544 saec. X-XI (n. 215), Paris. 186 saec. XI (n. 300), Vatic. 1539 saec. XI (n. 376) endlich Monac. reg. 381, saec. XIII (n. 428). Einige Bemerkungen zu jedem derselben später.

(Schluss folgt).

---

1) Muralt. l. c. n. 53, S. 29 Gregory, *ibid.* Ew. 565. Muralt gibt die Unterschrift nicht. Sie soll mit Cod. Evang. K u. M verwandt sein, aber auch mit dem Text von Tertullian, Cyprian u. Lucifer v. Cagliari.

2) Notitia, S. 58; Scholz, *Biblisch-critische Reise* Leips. 1823, S. 11 ff; *Curae criticae* S. 42.; Gregory, *ibid.* Ew. 262. Das Werk von Martin, *Description technique des mss. grecs relatifs au Nouv. Testam., conservés dans les bibliothèques de Paris* 1884 ist mir unzugänglich.